H.g.hum.
68
m

H.g. hum. 68 m

Friderich Christoph Jo. Fischer

über die

Probenächte

der

teutschen Bauermädchen.

Rom bei Pietro Stephanoni.

Audendum est; fortes adiuuat ipsa Venus.

TIBULL.

Berlin und Leipzig,

bei George Jacob Decker. 1780.

119 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr. Hochfreiherrl. Excellenz

dem

Königl. wirklichen geheimen Staats-

und Justiz-Minister

Freiherrn von Zedlitz

Chef des geistlichen Departements,

Ober-Curator der Universitäten und Schulen

rc. rc.

Bayerische Staatsbibliothek

Hochwohlgebohrner Freiherr,
Hochgebitender Herr Staats- und Justiz-Minister,
Gnädiger Herr!

Verwegenheit wird es scheinen, daß ich eine Schrift Euer Hochfreiherrlichen Excellenz zu überreichen wage, die ihrer äußer-

lichen

lichen Gestalt nach eines hohen Mä-
cens nicht sehr würdig ist, ja dem An-
scheine nach mit der heutigen Sittlich-
lichkeit kontrastiret. Allein die ge-
nauere Einsicht davon, hoffe ich, solle
dise ersten übeln Eindrüke wider aus-
tilgen, und ihr neben andern Wer-
ken, die zur Aufklärung der Mensch-
heit, zur Verbesserung der Sitten
und zur Aufnahme unsrer Gattung

ge-

geschrieben sind, ein Pläzchen erlauben. Doch, was für ein Schiksal sie auch haben mag, so kan ich in Untertänigkeit versichern, daß bloß tife Verehrung der erhabensten Verdinste, innigste Empfindung von Dankbarkeit für empfangene Gnadensbezeugungen und brünstiger Eifer, Proben der vollständigsten Anhänglichkeit abzulegen, die Beweg-

weggründe gewesen sind, die mich zu disem Schritte hinleiteten.

Ich bekenne mich mit aller Ehrfurcht

Euer Hochfreiherrl. Excellenz

Berlin,
den 2. Decemb. 1779.

ganz Untertänigen.
Der V.

Innhalt.

I. Seite

Beschreibung der Sitte und ihre Ursache = = 3.

II.

Beispile aus der Geschichte des mittlern Zeitalters = = 17.

III.

Ueberbleibsel in den barbarischen Gesezbüchern und rechtliche Folgerungen = = 38.

IV.

Spuren unter den meisten rohen Völkern des Erdbodens = 62.

V.

V. Seite

Dergleichen unter den kultivirten Nationen = = = 83.

VI.

Aehnliche Gewohnheiten in der alten und neuen Welt, und Betrachtungen darüber = = 89.

Ueber
die Probenächte
der
teutschen Bauermädchen.

I.

Beinahe in ganz Teutschland und vorzüglich in der Gegend Schwabens, die man den Schwarzwald nennet, ist unter den Bauren der Gebrauch, daß die Mädchen ihren Freiern lange vor der Hochzeit schon dieienige Freiheiten über sich einräumen, die sonst nur das Vorrecht der Ehmänner sind. Doch würde man sehr irren, wenn man sich von diser Sitte die Vorstellung machte, als wenn solche Mädchen alle weibliche Sittsamkeit verwahrlost hätten, und ihre Gunstbezeugungen ohne alle Zurükhaltung an die Libhaber verschwendeten. Nichts weniger! Die ländliche Schöne

weiß mit ihren Reizen auf eine ebenso kluge Art zu wirtschaften, und den sparsamen Genuß mit ebensoviler Sprödigkeit zu würzen, als immer das Fräulein am Puztische.

Sobald sich ein Bauermädchen seiner Mannbarkeit zu nähern anfängt, sobald findet es sich, nachdem es mehr oder weniger Vollkommenheiten besizt, die hir ungefähr im ähnlichen Verhältnisse, wie bei Frauenzimmern von Stande, geschäzt werden, von einer Anzahl Libhaber umgeben, die solange mit gleicher Geschäftigkeit um seine Neigung buhlen, als sie nicht merken, daß einer unter ihnen der Glüklichere ist. Da verschwinden alle Uebrigen plözlich, und der Libling hat die Erlaubnis, seine Schöne des Nachts zu besuchen. Er würde aber den romantischen Wohlstand schlecht beobachten, wenn er den Weg geradezu durch die Hausthür nehmen wollte. Die

Dorfs-

Dorfsetiquette verlangt nothwendig, daß er seine nächtlichen Besuche durch das Dachfenster bewerkstellige. Wie unsere ritterbürtige Ahnen erst dann ihre Romane glüklich gespilt zu haben glaubten, wenn sie bei ihren verlibten Zusammenkünften unersteigliche Felsen hinanzuklettern und ungeheure Mauren herabzuspringen gehabt; oder sich sonst den Weg mit tausend Wunden hatten erkämpfen müßen, ebenso ist der Bauerkerl nur dann mit dem Fortgange seines Libesverständnisses zufriden, wenn er bei iedem seiner nächtlichen Besuche alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, den Hals zu brechen, oder wenn seine Göttin, während dem er zwischen Himmel und Erde in größter Lebensgefahr dahängt, ihm aus ihrem Dachfenster herunter die bittersten Nekereien zuruft. Noch in seinen grauen Hahren erzehlt er mit aller Begeisterung dise Abenteuer seinen erstaun-

ten Enkeln, die kaum ihre Mannheit erwarten können, um auf eine ebenso heldenmütige Art zu liben. *a*)

Dise mühsame Unternehmung verschaft anfangs dem Libhaber keine andere Vorteile, als daß er etliche Stunden mit seinem Mädchen plaudern darf, das sich um dise Zeit ganz angekleidet im Bette befindet, und gegen alle Verrätereien des Amors wol verwahrt hält. Sobald sie eingeschlafen ist, so muß er sich plözlich entfernen, und erst nach und nach werden ihre Unterhaltungen lebhafter. Ja in der Folge giebt die Dirne ihrem Buhler unter allerlei ländlichen Scherzen und Nekereien Gelegenheit, sich von ihren

a) In welch augenscheinliche Lebensgefahr begeben sich nicht zuweilen die Bauren in disen Umständen, und wie vermeiden sie nicht mit Fleiß alle Gelegenheit, sich auf eine bequemere Weise zu sehen!

ihren verborgenen Schönheiten eine anschauliche Erkenntnis zu erwerben; läßt sich überhaupt von ihm in einer leichtern Kleidung überraschen, und gestattet ihm zulezt alles, womit ein Frauenzimmer die Sinnlichkeit einer Mannsperson befridigen kan. Doch auch hir wird immer noch ein gewißes Stufenmaß beobachtet, wovon mir aber das Detail anzugeben, die Zärtlichkeit des heutigen Wolstands verbeut. Man kan indeß viles aus der Benennung **Probenächte** erraten, welche die leztern Zusammenkünfte haben, da die Erstere eigentlich **Kommnächte** heißen.

Sehr oft verweigern die Mädchen ihrem Libhaber die Gewährung seiner lezten Wünsche solang, bis er Gewalt braucht. Das geschiht allezeit, wenn ihnen wegen seiner Leibesstärke einige Zweifel zurük sind, welche sie sich freilich auf keine so heikle Weise, als die Witwe

Wadmann aufzulösen wissen. Es kömmt daher ein solcher Kampf dem Kerl oft sehr teuer zu stehen, weil es nicht wenig Mühe kostet, ein Baurenmensch zu bezwingen, das iene wollüstige Reizbarkeit nicht besizt, die Frauenzimmer von Stande so plözlich entwafnet. Disen Umstand meinen Lesern etwas begreiflicher zu machen, muß ich mich auf eine Reisebeschreibung *b*) berufen, worinn von den Europäern mit den schönen Tschirkassirinnen verschidene Versuche angestellt worden sind; denn sonst laufe ich Gefahr, daß man auf meine Erfahrungen ein ganz unverdintes Vertrauen sezt.

Die Probenächte werden alle Tage gehalten, die Kommnächte nur an den Sonn- und Feiertagen und ihren Vor-

aben-

b) Johann Jacob Straußens Reisen ꝛc. Amsterdam 1678.

abenden. Die Erstere dauren solange, bis sich beide Teile von ihrer wechselseitigen physischen Tauglichkeit zur Ehe genugsam überzeugt haben, oder bis das Mädchen schwanger wird. Hernach tut der Bauer erst die förmliche Anwerbung um sie, und das Verlöbnis und die Hochzeit folgen schnell darauf. Unter den Bauren, deren Sitten noch in grosser Einfalt sind, geschiht es nicht leicht, daß Einer der sein Mädchen auf dise Art geschwängert hat, sie wieder verließe. Er würde sich ohnfehlbar den Haß und die Verachtung des ganzen Dorfs zuzihen. Aber das begegnet sehr häufig, daß beide einander nach der Ersten oder Zweiten Probnacht wider aufgeben. Das Mädchen hat dabei keine Gefahr, in einen übeln Ruf zu kommen; denn es zeigt sich bald Ein anderer, der gern den Roman mit ihr von vorne anhebt. Nur dann ist ihr Name zweideutigen Anmer-

kungen ausgesezt, wenn sie mehrmals die Probzeit vergebens gehalten hat. Das Dorfpublikum hält sich auf disen Fall schlechterdings für berechtiget, verborgene Unvollkommenheiten bei ihr zu argwöhnen. Die Landleute finden ihre Gewohnheit so unschuldig, daß es nicht selten geschiht, wenn der Geistliche im Orte einen Bauren nach dem Wohlsein seiner Töchter frägt, diser ihm zum Beweise, daß sie gut heranwüchsen, mit aller Offenherzigkeit und mit einem väterlichen Wolgefallen erzehlt, wie sie schon anfiengen, ihre Kommnächte zu halten. Keyßler gibt in seinen Reisen c) uns eine sehr drollichte Erzehlung von einem Prozesse, den die Bregenzer Bauren ehmals zur Verteidigung einer solchen Gewohnheit geführt haben, die sie fügen nennen. Die Kasuisten, die sich eben

c) Hanover 1740. Brif. IV. S. 21.

eben nicht immer von den erlaubten und unerlaubten Begattungsarten die richtigsten Begriffe machen, und manchmal dasienige für Sünde halten, was keine ist, und dasienige nicht dafür halten, was doch eine ist, ereiferten sich von ie her sehr über disen ländlichen Gebrauch. Er mußte ihnen daher sehr oft zum Stoffe dienen, ihre Beredsamkeit auf eine sehr vorteilhafte und pathetische Weise zu zeigen. Die katholischen Landprister, die mit den Angelegenheiten und mit dem Charakter ihrer Seelenbefohlnen zuweilen etwas näher, als die Protestanten mit den Ihrigen bekannt sind, und mithin die Untadelhaftigkeit diser Sitte besser einsehen, äußern darüber mehr Duldsamkeit als die leztere, die nie unterlassen, ihre Bauren deswegen mit den heftigsten Strafpredigten zu verfolgen, und weil doch leider heutzutage, wo die Welt so ganz im Argen ligt, dise Züchtigungen

gen nicht allezeit von Wirkung sind, so verabsäumen sie keine Gelegenheit, zu Vertilgung dises heidnischen Greuels den weit kräftigern weltlichen Arm zu Hülfe zu rufen. Die Klagen eines gewissen geistlichen Aufsehers im Herzogtume Würtemberg vom XVI. Jahrhundert habe ich im II. Bande meines **Versuchs über die Geschichte der teutschen Erbfolge** *d*) bekannt gemacht. Der Kanzler von Ludewig *e*) verwarf eben-

falls

d) Im II. Teil des Urkundenbuchs. Seite 332. 333.

e) In den Hallischen Anzeigen 1735. n. 34. 35. und bei Joachim in der Geschichte der teutschen Reichstäge. Halle 1762. Band I. S. 134. §. 26. „Die Meiste unter denselben (den alten „Kanonisten) berufen sich auf den vor-„nehmsten Ausleger, den Hostiensem. „Denn dieser hatte berichtet: die Sach-

„sen

falls disen Gebrauch mit Geringschäzung, und tat auf den Kardinal Heinrich von Se-

„sen hätten eine garstige aber Gesez-
„mässige Gewohnheit, daß der Bräuti-
„gam bei der Braut zuvor eine Nacht
„schlafen, und nachgehends sich erst ent-
„schließen möge, ob er diselbe heiraten
„wolle oder nicht. Er sagt noch dabei,
„daß er zu der Zeit, da er in Sachsen
„zu Zeiten des teutschen Königs Wilhelm
„von Holland gewesen, a. 1254. solches
„selbst erzehlen hören. Welches Mähr-
„lein aber deswegen zu verlachen, teils
„weil das Concilium zu Trebur, als
„woraus das Kapitulum genommen,
„a. 895. nicht nur der Sachsen gedenkt,
„sondern auch zu solcher Zeit ganz Sach-
„sen schon ganz christlich gewesen; da
„dergleichen viehischer Gebrauch in kei-
„ner Achtung mehr sein können; ob-
„gleich die alten Glossatores fast insge-
„samt und insbesondere Anton. de Pu-
„tris, Jo. Andreæ u. a. auch noch ohn-
„längst

Segusio, welcher denselben schon im XIII. Jahrhundert bei den Sachsen beobachtete, einen sehr hastigen Ausfall. Wenn es der Wohlstand nicht untersagte, gewisse Forschungen allzuweit zu verfolgen, und ihr endliches Resultat enthüllt darzustellen, so könnte ich ihn leicht überführen, daß dise Sitte nicht nur in der Physiologie des Menschen gegründet, sondern auch eine für die Bevölkerung sehr heilsame Anstalt sei. Denienigen Teil meiner Leser aber, der sich so schlechterdings nicht abfertigen läßt, und verschidene Erläuterungen wünscht, muß ich an die Aerzte und an dieienigen Advokaten weisen, die vor den Ehegerichten Prozesse führen. Denn der-

„längst der Jesuit Wagnereck dieser Aus-
„legung dahin beypflichtet, daß die Pa-
„tres zu Trebur a. 895. dergleichen
„Weise erst damit aufgehoben hätten."

dergleichen Herren allein besizen das verjährte Vorrecht, daß ihnen die Welt, ohne schamrot zu werden, über alles Gehör gibt. Sollten aber einige von ihnen die Hörsäle der Rechtsgelehrten besucht haben? O! die können sich hir alles das widerhohlen, was dort sehr oft mit Einmischung der ärgerlichsten Anekdoten von der bezihungsweisen Unvermögenheit der Geschlechter gelehrt wird. *f*) Wem dise gelehrte Nachfragen nicht bequem sind, der belibe einen flüchtigen Blik auf das zu werfen, was in grossen Städten alle Tage zu geschehen pflegt. Wie vile Ehen findet man da nicht, wo die Männer im besten Alter erschöpfte Greise sind; wo blühende Damen durch die allzufrühzeitige und nicht selten unnatürliche Wollüste

f) Man sehe auch *Henr. Hostiens. in Aurea Summa. Colon. 1612. col. 1228.* wo er von der Sache ganz sonderbare Beispiele anführt.

lüste ihrer Gemahls zu einer beständigen ehlichen Nüchternheit verdammt sind? Wie sehr müßen dise ihre weibliche Sittsamkeit nicht verläugnen, wenn sie sich entschließen, vor einem halbduzend Männer, die sie in ihrem Leben nie gesehen haben, über eine solche Angelegenheit Klage zu führen, und darüber die unverschämten Einwürfe eines widrigen Advokaten anzuhören, dem man öft zur Replik die Antwort widerhohlen möchte, die schon lange die Gemahlin des Germanikus dem Tiber gegeben hat! Weil es also für die Bauermädchen eine Apologie zu machen, und die moralische Unschädlichkeit ihrer Galanterie zu zeigen nicht taugt, so will ich wenigstens beweisen, daß sie allen Ständen unserer Nation gemein gewesen, und eine Ursitte der Menschheit ist.

II.

Es hat es schon lange Grupen *a*) beobachtet, daß sich in åltern Zeiten alle teutschen Bråute vor der Hochzeit håtten beschlafen lassen. Wir treffen noch in der spåtern Zeit unter dem hohen Adel Beispile an. Der Professor Koehler zu Göttingen *b*) lifert uns eine Urkunde, nach

a) De Vxore Theotisca. Goett. 1748. C. II. p. 39.

b) In D. August Friederich Schotten Juristischem Wochenblatt. Leipzig 1773. Jahrg. *II*. S. 683. ff. „Es ist „zu wissende, do mein Bruder Ulrich „selige von Rappoltstein sein Dochter „Herzlande meine Mume gelobte Graue „Rudolfs Son von Habespurg, do lag „derselb sein Sun Hanß bey meiner Mu„men

nach welcher Graf Johann IV. von Habsburg 1378. da er schon ein ganzes halb

Jahr

„men vorgenant under allen Molen wol
„vf ein halb Jor, vnd daß er dozwischen
„mit Jr nie geborte in der Moßen, als
„ob er ein Mann were, vndt fur zu vndt
„wolt Jhr ir Ehre habe genummen vf
„vngebůrlich Wyse, vndt daß sie von
„imme von dem Bette fliehen muste,
„vndt das befant ir Vatter vndt verbott
„ir der, daß sie nummermer an sin
„Bette kommen sollte, vndt tet in och
„dozumole enweg fahren.

„Jtem darnach wart, do wart min
„Bruder selige siech vndt do er sterben
„wolt — de befalch er am Dotbette, —
„daß siene Dochter an Graue Rudolffs
„Sunes Bette nimmerme gelegen solte,
„sie empfindent den vorhin, daß er ein
„Mann were — — do antwurtete
„min Bruder vndt ich imme (dem Gra=
„fen Rudolf von Habspurg) were es
„Gotz wille vndt daß es sin sollte vndt

„er

Jahr die nächtliche Probezeit mit der Herzland von Rappoltstein gehalten hat-

„er verfenglich were zu einem Manne,
„daß wir sie (die Herzland) deme nie-
„man baß guntent deme imme, aber
„min Bruder selge hette uns verbotten
„an sinne Tode, daß wir sie nimmer
„solten laßen kommen an sin Bette, wur
„wusten denne vorhin von andern Frauen,
„daß er ein Mann were, vndt daß er
„Frowen haben möchte, vndt antwur-
„tetent imme noch me, wůr woltend
„imme fůrstöllen zweinzig oder drißig
„Frouwen, wenne eine etwenne einer
„mag vndt der andere nůt, well er da
„vnder den haben möchte, wůr wolten
„imme denne Wir vndt Gut antwurtten
„vndt geben, das versprach er och. —
„Do antwurtet er vns vndt sprach, sin
„Sun der möchte woll, da sprach ich
„vndt schwur, — wůr wolten immene
„hundert Frowen fůrstellen, solten wůr
„sie joch Kölle holen, vndt werle er vn-

te, zulezt von ihr den Korb bekam, weil sie ihn der Unmännlichkeit beschuldigte. Gleich in dem nächsten Jahrhundert kommt im Habsburgischen Hause ein anderes Beispil vor. Nachdem Kaiser Friderich

„der den allen möchte, so wolten wür
„imme Wir vndt Gut geben. — —
„Item och ist zu wißende, daß Groff
„Rudolfes Sun von Habespurg in die-
„sen Zielen gefurrt wert gen Straspurg
„zu dem besten Artzette, der do was,
„vndt hatt ime da gerne ein Ding ge-
„macht vndt lag och by demselben Ar-
„zette lange zyt zu Straßburg by Mei-
„ster Heinrich von Sachsen, der der beste
„Meister ist den man finden kan vndt
„hiengent ime an in eine Bad an sin
„Ding ettwie viel Bliges wol fünfzig
„Pfundt schwer vndt pflasterten ine, als
„menlich seitt, vndt verfieng alles nüt,
„daß sü imme vt gemachen konnten, daß
„er verfengklich were zu Frowen."

derich III. sich die Prinzessin Leonore von Portugall durch seine Gesandten verlobt hatte, und dises Verlöbnis bereits zu Rom durch den Pabst bestättiget war, so zauderte er doch mit der Vollzihung der Ehe unter dem Vorwande, daß er keine Italienische Kinder zeugen wollte. Die Prinzessin, der diser Verzug etwas lange Weile verursachen mochte, wandte sich deswegen an ihren Oheim, den König Alfons von Neapel. Allein da diser nicht vil mehr bei dem Kaiser auszurichten vermochte, so brach er zulezt in dise Worte aus: „Du wirst also meine Nich-„te nach Teutschland führen, und wenn „sie dir dort nach dem ersten Beischlafe „nicht gefällt, mir wider zurüksenden, „oder sie villeicht gar vernachläßigen, und „dich mit einer andern vermählen; be-„schlafe sie vilmehr hir, damit du, wenn „sie gefällt, die angenehme Wahre mit „dir nehmen, oder wo nicht, uns die

„Bürde zurük lassen kanst." Der phlegmatische Friderich fand auf einmal dise Vorstellung so nachdrüklich, daß er im Augenblik iene bekannte Ceremonie veranstaltete, die den Portugisischen Damen ein so grosses Aergernis verursacht hat. *c*) Man kan sie unten nach den eigenen Worten des Pabst Pius II. nachlesen, wobei seine Bemerkung, daß es eine allgemeine Gewohnheit der teutschen Fürsten gewesen, Aufmerksamkeit verdint. *d*) Mit der Tochter dises Kaisers, Ku-

c) *Burcard. Gotthelf. Struve in Corp. Hist. Germ. Lips. 1730.* Tom. I. Per. X. Sect. II. p. 736 — 740.

d) *Æneæ Sylvii Historia Frid. III.* Ex edit. *Boecleri, Kulpisii et Schilteri. Argent. 1702. p. 84.* Jussit igitur (Fridericus) teutonico more stratum apparari, iacentique sibi Leonoram in vlnas complexusque dari, ac praesente Rege cunctisque Pro-

Kunigunde, hielt Herzog Albrecht IV. von Baiern das Beilager zu Innſprugg,

 und

Proceribus aſtantibus ſuperduci culcitram. Neque aliud actum eſt, niſi datum oſculum. Erant autem ambo veſtiti, moxque inde ſurrexerunt. *Sicque conſuetudo Teutonicorum ſe habet cum principes primo iunguntur.* Mulieres Hiſpanae, quae aderant, arbitratae, rem ſerio geri, cum ſuperduci culcitram viderant, exclamantes indignum fieri facinus, Regem, qui talia permitteret, increpabant. Ille autem non ſine riſu et iucunditate ſpectabat peregrinos mores. Nocte, quae inſtabat, futurus erat concubitus ex nudis. Dum ergo ſaltationibus vniuerſa curia intenta eſt, foeminae Portugallenſes, quibus cubiculi ſecretioris commiſſa cura erat, fumigationes ſuper ſtratum faciunt, in quo iacendum eſt, carmina dicunt et accerſito ſacerdote lectum benedicunt irrogantque ſanctis aquis; vt eſt ſuperſtitio mulierum,

und feierte erst nach der Heimführung zu München die Hochzeit mit ihr, e) oder wie

rum, quae sic felix connubium et amorem vtrinque perpetuum arbitrantur futurum. Quod vbi Caesar accepit, veretur, ne quid veneficii interveniret — Alium sibi substerni lectum iussit, vocarique ad se coniugem. — Verum Imperatrix bis terque vocata in suo lecto manere, morem seruandum dicere: viros in stratum vxoris ire solitos, non contra fieri solere. Caesar veluti victus ad eam pergit, rogatque secum in alium thalamum proficiscatur: recusantem manu prendit, vincitque facile nolentem vincere atque eo pacto vitatis incantationibus in alio lecto matrimonium consummatum est.

e) Kaiser Friderichs Tochter Kunegunde, ein Fragment. Wien 1778. S. 79. Johann Heinrich von Falkenstein, vollständige Geschichte des Herzogtums Baiern, T. III. München 1763. Cl. II. C. IV. S. 487.

wie sich ein österreichischer Schriftsteller ausdrükt: „Herzog Albert beschlief „Fräulein Kunigunden vor der Vermählung." Adlzreiter, oder vilmehr der verkapte Jesuite Vervaux *f*) widerspricht disem aus dem Grunde, weil Veit Arenbek nichts davon melde. Man kan hirauf antworten, der Chronikschreiber Arenbek beschreibe nur die Hauptceremonie und übergehe ienen Umstand, als eine allgemeine Gewohnheit, wovon zu seiner Zeit iedermann wußte, daß sie vorhergehen mußte. Die Sache wird ausser Zweifel gesezt, wenn man die Stelle mit einer andern vergleicht, *g*) wo er eine

 artige

f) Annalium P. II. L. IX. p. 200.

g) *Viti Arnpekhii Chron. Bojoar. L. V. c. 17. in Bernh. Pezii Thesauro Anecdot. noviss. Tom. III. col. 257.* Ea tempestate Illustrissima Domina Ludmilla Comitissa in Pogen Filia IV. regis Bohemiae, sed se-

artige Begebenheit von einer Probenacht erzählt, die Herzog Ludwig I. von Baiern mit

secundum fratrem Andream de S. Magno Ratisponensi nata de ducatu Sweidniz, subtili astutia sua Ludouicum Ducem, vt eam matrimonialiter duceret, cum tali facetia induxit. Defuncto siquidem eius primo marito Alberto ill. Comite de Pogen, cum esset pulchra nimis, timens Deum et moribus vt assolet clarissima, dictus Dux saepius eam visitauit. Demum apud eam pro illicito amore dulcibus verbis, vt moris est, vehementer sollicitauit, quod ipsa caute ac proinde recusauit. Attamen eidem certum diem, quo ad thalamum suum veniret, praefixit. Interim ipsa arte pictoria in velo ante lectum eius pendente, quo dormire solebat, tres milites depingi perpulchre fecit, et ipso die praefixo alios tres viuos familiares suos milites sub eodem velo abscondit. Ingressus igitur princeps putans eam ibi fore solam,

mit der schönen Gräfin Ludmille von Bogen, einer gebohrnen böhmischen Prinzessin gehalten hat. Man war um dise Zeit von der alten Heiligkeit der Sitten so sehr abgewichen, daß den Mannspersonen die Probezeit oft nur eine bequeme Ge-

lam, more ſuo de illicito concubitu inſtetit; quae ait, ſi de praeſenti ducitis me in vxorem, data bona fide ſub teſtimonio iſtorum trium militum faciam quae cupitis. Quod ille illico parui pendens tres depictos milites promiſit. At illa velum deponens inquit: ſitis itaque vos ſtrenui milites teſtes huius rei. Cui reſponderunt milites: Bene domina gratioſa audiuimus. His auditis Dux perplexus cameram concito exiuit, nec in anno integro ad eam reuertitur· nimirum finito anno nuptias magnifice celebrauit, et eam ſolemniter in facie Eccleſiae Chriſtiano more in vxorem duxit.

Gelegenheit war, die Unschuld ihrer Damen zu mißbrauchen. Ludmille, die ebenso klug als schön war, erfand eine List, ihren Freier gewiß zu fesseln. Der Herzog mußte ihr in der Probenacht vor drei Rittern, die sie sich auf ihre Bettdeke gemahlt hatte, schwören, daß er sie zu seiner Gemahlin machen wollte. Er tat es ohne Bedenken, weil er sich für aller Ueberweisung sicher glaubte. Allein kaum hatte er sich dem Vergnügen übergeben, so öffnete die Prinzessin die Gardinen, wo sich plözlich drei leibhafte Ritter zeigten, die den Herzog an die Erfüllung seines Gelübdes erinnerten. Er bekannte sich überlistet und vollzog nach dem Herkommen die Ehe in Jahresfrist. Bei den Alten hat dise Begebenheit sovil Beifall gefunden, daß sie ihr Andenken in einem eigenen Gedichte ver-

ewigten, daraus ich eine Stelle anführen will. *h*)

„Ein Fürst von Payren kom geyn
„Pogen geriten
„Zw einer Gräfin schön vnd klug mit
„Siten
„Er begert ir zw Freidenspil
„Sie sprach ich einwil,
„Er erwellet dan sein mein eelich man
„So will ich darumb ratt han.

— — —

„Der Fürst redt der Frauen zw
„Ob sy seinen Willen wolde thun.
„Dy Fraw sprach — —
„Gelobt mir dy ee frölich.
„Der Fürst gelobt die ee in Heldesmut.

— — —

„Und da vergangen was ein ganz Jar
„Da kom der Fürst gein Landaw spatt
„Er wolt nicht da benachten

„Zw

h) *Carmen Vetus de nuptiis Ludov. Duc. Bav. et Ludmillae de Bogen* in Vol. XII. Monument. Boicor. n. 133. pag. 92.

„Zw seiner Hausfraw gein Pogen was er
„trachten
„Da sy komen zusamen Payde
„Da vergassen alles ir Layde
„Sy lebten miteinander eelich
„Als es zugehörd der Fürsten reich.

In ältesten Zeiten fieng die Probezeit mit dem Raub des Frauenzimmers an, und erst ein Jahr hernach geschah die Vermählung. Auf dise Weise heiratete z. B. König Suigger von Norwegen die Tochter des Königs Grims von Dännemark. *i*)

Trogill Arnkiel *k*) schloß aus einer gewißen Stelle Saxens des Grammatikers,

i) *Alb. Kranzii* Cronika regnorum Daniae, Suetiae et Norvegiae. Argentor. 1546. pag. 599. et 600.

k) Cimbrische Heidenreligion. Hamburg 1691. C. 34. §. 6. S. 290.

kers, *l*) daß der Beischlaf, der vor der Hochzeit geschiht, bei den alten nordischen

l) *Saxo Grammat. in Historia Daniae* L. V. p. 89. Eidem (Hithino) postmodum cum Hilda Hoegini Jutorum reguli filia spectatae admodum opinionis virgine, mutuus amor incessit. Quippe nondum inuicem conspectos, alterna incenderat fama. At vbi mutuae conspectionis copia incidit, neuter obtutum ab altero remittere poterat, adeo pertinax amor oculos morabatur. — At Hoeginus Filiam suam Hithino despondit, coniurato inuicem vter ferro perisset, alterum alterius vltorem fore. — Interea Hithinus apud Hoeginum quorundam obtrectatione insimulatus est, *quasi filiam eius ante sponsalium sacra stupri illecebris temerasset: quod tunc immane cunctis gentibus facinus habebatur.* Igitur Hoeginus credulis auribus rem falso nuntiatam excipiens, Hithinum regia apud Sclauos stipendia colligen-

schen Völkern als etwas abscheuliches angesehen worden. Diser Beobachtung widersprechen aber nicht nur die übrigen Nachrichten dises Saxens, sondern überhaupt alle nordischen Monumente. Ueberall kommen Beispile von gehaltenen Probenächten vor. Man muß daher, um allem ungeräumten Widerspruche auszuweichen, iener Stelle die Deutung geben, daß König Högnus von Jütland sich aus der Ursache gegen seinen

gentem classe lacessit. — quamobrem Frotho missis qui simul eos accesserent, scrupulosius causam simultatis inquirit. Qua cognita iuxta legis a se latae formulam pronunciauit. Videns autem ne sic quidem eos in gratiam reduci posse, patre filiam pertinacius reposcente, litem ferro decidendam edixit. Id quippe solum dirimendae controversiae remedium videbatur.

Eidam Hythin von Norwegen entrüstet habe, weil er seine Tochter vor dem förmlichen Eheverspruch schon beschlafen, und sie folglich auf den Fuß einer gemeinen Beischläferin behandelt hätte; oder welches mir noch wahrscheinlicher dünkt, weil er ohne Erlaubnis und Vorwissen des Vaters die Probezeit mit der Tochter hielt. Die gleichfolgende Begebenheit, und die daraus entstandene langwierige Fehde bestärkt mich in meiner Meinung.

Der alte König Harald in Norwegen wollte die schöne Asa, eine Tochter des Grafen Hrings, mit Gewalt zur Gemahlin nehmen, und ward deswegen von Kol Krappe, dem man sie bereits verlobt hatte, zum Zweikampf herausgefordert. Ohngeachtet der Kämpfer, der für ienen gefochten hatte, überwunden geworden war, so erlaubte der Siger doch, daß noch Einer gestellet wer-

den durfte. Allein diser wollte um keinen geringern Preis, als um den eigenen Besiz der Schönen fechten, den man ihm auch bewilligen mußte. Nun hielt er die Probenacht mit ihr, und dann trat er erst den Zweikampf an, worinn er seinen Gegner glüklich überwand. *m*) Frit-

m) *Thorm. Torfaei Hist. Norvag. P. I. C. VI. p.* 201. His nodis implicatus (Rex Haraldus) remissa sponsione, quam patri per vim expresserat, renunciatoque omni iure, inque Sturlaugum translato, quod in sponsam consecutus erat, vicem suam ad rem cum prouocatore gerendam deligit. His ita compositis Sturlaugus ad Comitem Hringum, virginis patrem — se confert, nuptias filiae — facile paciscitur, et ne castitatem eius hostibus delibandam seruaret, approperat, cuius commendatione instructus, mox inde ad nutricem eius Freyam — accedit, exactae aetatis anum sed venefica-

Frithiof, Herr von Frammesien, beschlief die Prinzessin Ingibiorg, eine Schwester der beiden Könige Helgos und Halfdans von Sognien, gleich nach dem Verlöbnisse in dem heiligen Tempel zu Baldershagen, obschon er sie erst nach dem Tode des K. Krings zur Gemahlin bekam. *n*) Ein sehr merkwürdiges Bei-

ficarum artium peritissimam. — Haec cum arcani genii fomentis corpus eius inunxisset, inque societatem lecti per vnam noctem ense sequestro a suo diremptum admisisset, inusitatas vires magnumque robur ei impressit, donatumque lacerna et inuictis acuminis gladio iam aduersario haut imparem praesagiens dimisit, qui deinde cum Kolo decertans viribus eum et vita spoliauit.

n) *Torm. Torfaei Hist. rer. Norvegicar.* Hafniae 1711. P. I. L. V. c. XXV. p. 226.

spil von einer Probenacht in Schweden erzehlt uns Bartholin aus der Illugur Saga, o) das meine Leser in der Note selbst

o) *Antiqu. Dan. de causis contemtae à Danis adhuc gentilibus mortis. Hafniae 1690. L. I. c. 1. p. 7.* Immobiles ad minas mortis intentatas vultus pertulit Illugus Gridae alumnus, qui a Grida rogatus lectum cum filia ipsius adscendere, paruit et protinus ad blanditias versus ab adcurrente cum acuto gladio matre capillos arripitur, quasi mox caput amissurus. Ille immotus sine metus vllo indicio mansit. Quo circa missus sine mora lecti sociam adgreditur. Adcurrit rursum mater trahitque ad spondam lecti, minantibus verbis insultans: iam morieris. Ille nihil, nisi: mortem non timeo. Anus mirata abit, et verso protinus ad virginem Illugo denique adcurrit, quasi iam serio vitam ipsi ademtura. Illugus nihil motus placide ictum opperiebatur. Tunc Grida in admirationem rapta

selbst nachlesen mögen. Ich will dagegen ein anderes aus der alten Fränkischen Geschichte anführen: Teudebert, König in Austrasien, ließ die Witwe Teuderia schon im Jahr 533. bei sich schlafen, ohngeachtet er sich erst ein Jahr nachher förmlich mit ihr vermählte. *p*)

rapta exclamat. — — Tu instar aliorum hominum non es; venae tuae nihil tremunt. Jam vitam a me et filiam iuxta te collocatam, cui Hildae nomen est, accipe.

p) *Gregor. Turon. Hist. L. III. c. 22. inter script. rer. Francic. Andr. du Chesne. Tom. I. p. 251.* Deuteriam — speciosam — cernens, amore eius capitur, suoque eam copulauit Strato, a. 533. c. 23. — Deuteriam exinde accersit, eamque sibi matrimonio sociauit, a. 534.

III.

Es bestärkt sich daraus die Anmerkung des P. le Cointe, *a*) daß dieienige Weiber, welche die Fränkischen Könige neben ihren rechtmäßigen Gemahlinnen hatten, keine Beischläferinnen oder Kebsweiber gewesen seyn, obschon die gleichzeitigen Annalisten aus Mangel einer genauen Kenntnis der teutschen Gebräuche, und durch ihre allzugrosse Anhänglichkeit an

a) *Charles le Cointe Ann. Franc. Eccles. ad a. 773. n. 2. ad a. 803. n. 49. et ad a. 814.* Nach den Arabischen Monumenten war die Hagar eine solche Gemahlin des Abrahams, und ihr Sohn Ismael empfieng daher als Erstgebohrner das gegen Kanaan weit vorzüglichere Arabien. *D'Herbelot Bibl. Orient. pag. 420. Hagiar.*

an römische und morgenländische Sitten oft verleitet wurden, ihnen dise Beinahmen zu geben. Es waren allezeit solche Gattinnen, die noch in der Probzeit stahnden, und erst in der Folge durch die Gebährung eines Kindes zur Würde einer rechtmäßigen Gemahlin gelangten. Wenn die Schöpfung des ehlichen Brautschazes und die Haltung eines öffentlichen Hochzeitmahls dazu kam, *b*) so war die Ehe in der besten Form gemacht; wenn dise beide Stüke aber mangelten, so war es entweder eine auf die Morgengabe geschlossene Ehe, oder nur die ehliche Probzeit. Bei der erstern, die

b) *Capit. L. VI. c. 730.* Nullum sine dote fiat coniugium, nec sine publicis nuptiis quisquam nubere praesumat. L. VII. c. 305. — nisi forte illa mulier et ingenua facta, et dotata legitime, et publicis nuptiis honestata videatur.

die eine Heirat nach Salischem Gebrauche in den alten Urkunden heist, waren die Kinder keiner ordentlichen Erbfolge fähig, wol aber im leztern Fall, weil hir noch die abgängige Ceremonien des ächten Germanischen Ehebündnisses nachgehohlt werden konnten. Dahingegen jene, wo man ebenfalls den Ehkaufschilling erlegte, und vor der Heimführung die Probenacht hielt, als schon in ihrer Art vollständig, keine weitere Feierlichkeit zuließ. In der Note ist ein Beispil aus den Nordischen Sagen, *c*) die also auch

c) *Thorm. Torfaei Historia Norvag. P. II. p.* 20. Tandem Briorgulfus aduentus sui causam exponit, nimirum quod filiam eius domum deducere, sibique sine nuptiarum solennitate sociare gestiat. Id dissolutas vel approperatas nuptias appellabant, (Schade! daß der Autor den eigenen urkundlichen Ausdruk nicht

auch in disem Stüke mit den übrigen teutschen Sitten übereinstimmen. Noch

nicht beigesezt hat.) quod concubinae seu pellicis statum, (nemlich eine unebenbürtige oder Morgengabsehe) non vxoris denotat. — — Extorto hoc modo magis quam impetrato patris consensu Biorgolfus virginem vncia auri emit (vergl. *Fredegar. Schol. in Epit. gest. Francor. cap. 18.*) veteri lingua eyri Gullz octaua scilicet parte marcae. Atque ita eodem secum lecto in aedibus paternis prima nocte collocatam deinde domum deduxit. — Post duos deinde filios ex isto contubernio susceptos decessit, — quos post obitum patris cum matre domo sine vlla paternae haereditatis portione, ad auum maternum reduci Bryniolfus (der rechtmäßige ehliche Sohn) curauit, vbi tantisper educabantur, donec illo mortuo vniuersa haereditas ad solam matrem peruenit. Dergleichen Söhne stahnden auch unter

heutzutage fängt an vilen Orten die eheliche Gemeinschaft der Güter nicht eher an, als bis die Eheleute ein Kind miteinander gezeugt haben. *d*) In der Schweiz

der Gewalt ihrer in rechtmäßigen Ehen erzeugten Brüder. *S. Ludgar. in Vita S. Gregorii Abb. VI-traject. ap. Sur. XXV. Aug. p. 277.* Fuerunt ei fratres nobiles et eximii de patre geniti et de matre eius nati alii fratres, et tempore et viribus secundum saeculi dignitatem minores, quibus necesse erat in obsequio esse maiorum. Factum est autem, vt aliqui ex maioribus fratribus honorati a Rege Carolo Martello vel Pippino mitterentur in longinquiora regna Galliarum, illuc et subsequi et inhaerere necesse erat iunioribus. Sihe meinen *Versuch über die Geschichte der teutschen Erbfolge*, Band I. S. 138.

d) *Eberh. Christ. Canz* Diss. de iuribus et obligationibus vxoris secundum Jus Wurtemberg. Tub. 1772. p. 10.

Schweiz verspricht sich der Bauer einen glüklichen Erfolg seines Ehstands, wenn seine Gattin noch im ledigen Stand schwanger geworden ist. *e*) Daraus erklärt sich 's, warum unter den beiden ersten Stämmen der Fränkischen Herrscher die **Bastarden**, *f*) (wenn anders Prin-

e) *XX.* Briefe über die vornehmste Merkwürdigkeiten von der Schweiz, zum Nuzen junger Reisenden. 1769. I. B. IV. Br. von Bern.

f) Daß diese Benennnng im mittlern Zeitalter gar nichts anstößiges gehabt hat, zeigt *Stryk de liberis nat. regum et princ. C. II. p. 26. 27.* In der spätern Zeit wurden die natürlichen Kinder in Frankreich gegen ihre Väter nm einen Grad geringer gehalten. *Charles Löysseau des Ordres C. V. n. 64.* Ils doivent tousjours être mis d'un degré plus bas, qu'eux: de sorte que les batards des Rois sont princes: Ceux des Princes sont

Prinzen, die ihre Mütter in der Probzeit zur Welt gebracht haben, mit disem Namen gebrandmarkt werden dürfen!) ohne Unterscheid mit den Ehlichen zugleich erbfolgten. *g*)

Ebendises Erbrecht hatten die natürlichen Söhne in Dännemark, *h*) wie in den

sont Seigneurs: Ceux des Seigneurs sont Gentils-hommes, et ceux des Gentils-hommes sont roturiers, afin que le concubinage n'ait autant d'honneur que le loial mariage.

g) *Jo. Nic. Hert.* in Notit. regni Francor. Vet. C. IV. §. 9. Edit. Hombergk. Vol. II. Tom. I. p. 225. *Jo. Sam. Stryk* in Diss. de liberis natur. regum et principum, Halae 1700. C. III. p. 36. 37.

h) *Adami Bremens. Hist. Eccles. L. II. cap. 54.* Caeterum Suein et Harold a Concubina geniti erant; qui, vt mos est Barbaris, aequam tunc inter liberos Knut sortiti sunt partem haereditatis.

den meisten nördlichen und südlichen Reichen. *i)*

Unsere barbarischen Gesezbücher zeigen noch hin und wider Ueberbleibsel von der Probezeit. Nach dem LII. Gesez der Alemannen mußte einer, der seine Braut aufgegeben hatte, schwören, daß er sie weder aus Argwohn irgend eines Gebrechens auf die Probe gestellt, noch auch wirklich etwas dergleichen bei ihr entdekt habe.

In den Sächsischen *k)* und Alemannischen

i) Davon handelt Stryk in dem ganzen III. Cap. der angeführten Abhandluug, S. 37. u. f. Sihe auch Leges Longobard. R. Rotharis, c. 154 — 162. in Muratorii Script. rer. Ital. T. I. P. II. p. 26.

k) *Jus prov. Saxon. Cod. Old. Pict. L. III. art. 47.* An ſiner Amien mach en man not don, und ſin Liv verwercken, of he ſe ane eren danc beleget.

nischen Landrechten, *l*) desgleichen in dem alten Goslarischen Stadrechte *m*) wird eine in der Probenacht vorgegangene Gewaltsamkeit der Notzucht gleich geachtet.

Es entwikelt sich der wahre Grund, warum nach dem allgemeinen germanischen Rechte die rechtliche Wirkungen der Ehe von dem ehlichen Beischlaf beginnen. Denn durch disen wird die physische Ehestandsfähigkeit der beiden Personen außer

Zwei-

l) *In Cod. Oldenburg. c. 306.* Eyn jeglich man mac an ſiner Amyen die notnunft begen, daz ſol man uber ſie richten, als ob er nie bi ir gelege.

m) *ap. Leibnit. in Tom. III. Script. rerum Brunswicenſ. p. 502. n. 94.* An ſiner Amyen mach en not began. Amye bedeutet eine Libste. Sihe Chr. Ulr. Grupen Teutsche Alterthümer zur Erläuterung des Sächs. und Schwäb. Land- und Lehenrechts. C. VIII. S. 110.

Zweifel gesezt. Eigentlich ist er aber doch von iener darinn verschiden, daß bei ihm die wirkliche Zeugung anfängt, da sich dieselbe bloß mit der vorläufigen Untersuchung der Zeugungsfähigkeit beschäftiget. Ebendaher bezihbt sich *n*) das Geschenke,

n) *Thorm. Torf. Hist. Norveg. L. VII. c. 4. p. 313.* Consensit Asmundus annuloque aureo donauit, ipsa negante munus hoc sibi tutum acceptu suspicante matre praemium esse concubitus. *Jo. Gottl. Heineccii* Elementa Jur. Germ. L. I. Tit. X. §. 214. p. 171. *Dreyer.* de termino effectuum ciuil. matrimonii a quo. §. 5. h. p. *Dipl. Ludouici* Com. Pal. Rheni et inferioris superiorisque Bauariae Ducis de 1475. *in Cod. dipl. Poloniae, T. I. pag. 389.* — in quorum 30000 fl. dotis recompensam, alia 30000 fl. Hung. ratione donationis propter nuptias ac summam ratione largitatis sponsalitiae, vulgariter Morgengab,

schenke, das man die Morgengabe nennt, in gewisser Art auf beiderlei Ceremonien, weil es zum Beweise dint, daß die Ehe im fleischlichen Verstande vollkommen in Richtigkeit gebracht ist.

Unter den Karlingischen Kapitularen hebt das LXXX. des VII. Buchs den alten Gebrauch der Probzeit ganz auf, und will, daß beide Teile keusch und unbeflekt zu einander in die Ehe treten sollten. o) Der longbardische König Rothahr

gab, quam ex more in signum coniugalis amoris post primum thalami ingressum principes Almaniae coniugibus suis donare consueuerunt.

o) Sciendum est omnibus et firmiter retinendum, quod hi, qui vxores ducere voluerint, sicut eas castas et incorruptas cupiunt inuenire, sic ad eas casti et incorrupti debent accedere, easque cum benedictione sacerdotali sicque in sacramen-

hahr befahl, die Bräute, die mit andern einen zweideutigen Umgang gehabt hätten, als Ehbrecherinnen zu bestrafen. *p*) Aus der Ursache durfte ein Bräutigam seine

mentario continetur, accipere: sed prius eas dotali titulo debent conligare. Vergl. Gottfried Schüze Lobschrift auf die Weiber der alten teutschen und nordischen Völker. Hamburg, 1776. Seite 169. 170.

p) *Lex* 179. *ap. Muratori Script. rerum Ital. Tom. I. P. II. p.* 29. Si dixerit sponsus de sponsa sua, postquam eam sponsauerit, quod adulterata sit, liceat eam parentibus purificare cum XII. sacramentalibus suis. — — Si parentes eam — de ipso crimine mundare non potuerint, tunc sponsus recipiat res suas, quas dederit, et illa patiatur poenam adulterii, sicut in hoc edicto scriptum est.

seine Braut nicht mehr aufgeben, *q*) weil sie die Vermutung einer unangetasteten Keuschheit nicht mehr für sich haben konnte. *r*) Es gab aber doch zuweilen niderträchtige Männer, die ihre Libsten vernachläßigten. König Froto III. in Dännemark gab daher ein Gesez, welches alle Mannspersonen nötigte, die einmal beschlafene Dirnen zur Ehe zu behalten. *s*) Nach dem Lübischen Rechte wird

q) *Procop. de Bello Goth. Lib. IV.* — Barbaros illas sponsas, nisi ob stuprum non dimittere.

r) Ebendaher wurde nach den Westgothischen Gesezen eine Braut, die sich mit einem andern vergieng, als eine Ehebrecherin gestraft. *Lex Wisigoth.* L. III. T. IV. §. 2.

s) *Saxo Grammat. Edit. Steph. Jo. Stephanii. Sorae, 1644. L. V. p. 85.* Maribus quoque quamcunque primitus cognouissent, ducendi legem inflixit.

wird einer, der sich einer Probenacht mit Unwahrheit rühmt, ausserordentlich gestraft. *t*)

Bei der Gelegenheit, da der Byzantische Geschichtschreiber Prokop dise allgemeine germanische Sitte, die Bräute nicht mehr aufzugeben, beobachtet, macht er die spizfündige Anmerkung, daß bei den Teutschen die Keuschheit der Bräute, wenn sie auch wirklich unverlezt sei, doch für zweifelhaft gehalten werde. *u*) Allein

 er

t) Er ward entweder um 80 Mark Silbers oder mit einem halbiährigen Gefängnisse und lebenslänglicher Landesverweisung gestraft. *Henr. Balemann Diss. de Foemina ex Antiquit. legibusque Rom. Germ. et praesertim Lubecens.* Altorf. 1756. Sect. II. C. II. §. 19. p. 132. 133.

u) *De bello Goth. L. IV.* Tanto enim honore pudicitia apud Barbaros colitur, vt femina, de cuius nuptiis actum est, etiamsi

er war mit unsern Sitten nur nicht zureichend bekannt, denn sonst würde er das Gegenteil wahrgenommen haben.

„Quardus von Cambridge sagt in „seiner Beschreibung von Wallis, daß „man sich ehmals nicht leicht ohne eine „vorhergegangene Beiwohnung verheira„tet hätte, indem es gewöhnlich gewesen, „daß die Eltern ihre Töchter iungen „Mannspersonen gegen eine gewisse „Summe Geldes auf die Probe gegeben, „und daß das Gelt verfallen ware, wenn „die Mädchen wider zurükgeschikt wor„den." Home, v) dem ich dise Nachricht abgeborgt habe, beschuldigt hir seinen Gewährsmann eines Irrtums, und erklärt die Sache aus dem bekannten

Kaufe

etiamsi corpore sit integra, pro corrupta habeatur.

v) Versuch über die Geschichte des Menschen. Leipzig 1774. S. 209.

Kaufe der Weiber unter den rohen Völkern. Man wird aber vermutlich nach Durchlesung dises ganzen Aufsazes keine weitere Verteidigung des alten Annalisten von mir begehren, und ich wage dagegen die allgemeine Beobachtung hir zu machen, daß die Welt von dem Verfasser der Kritik nach dreisig Jahren Arbeit allerdings ein anderes Werk zu erwarten berechtiget war, als er uns wirklich durch seine Geschichte des Menschen gelifert hat. Noch heutzutage genießt in ganz England eine Braut, wenn sie bei dem Tode ihres Bräutigams das neunte Jahr zurükgelegt hat, den gewöhnlichen brittischen Wittum auf seinen Ländereien. *w*)

w) *Thom. Crag de Riccartoun Jus feud. Lipſ. 1716. pag. 568.* Apud Anglos mirum eſt, quod obſeruatur; nam tertia debetur vxori deſponſatae, ſi nonum annum ſuperauerit, de omnibus terris, in

Der Kanzler Estor hat vollkommen recht. Das Beilager und die Brautnacht sind bei Standspersonen, wie bei gemeinen Leuten ehmals ganz verschidene Gebräuche gewesen. *x*) Die Probenacht scheint den Ursprung zu den Vermählungen durch Gesandte gegeben zu haben. Es überzeugt uns davon Jacob Unrest, ein alter Oesterreichischer Kronikschreiber, *y*) wenn er die Heirat des römischen Königs Maximilians I. mit der Prinzessin Anna von Brettagne beschreibt. „Künig Maximilian — sagt er — schickt „seiner Diener einen genant Herbolo von

„Pol-

in quibus vir obiit vltimo vestitus et saisitus.

x) Rechtsgelehrsamkeit der Teutsch. T. III. Hpstst. 100. §. 713. S. 427.

y) Chron. Austriac. in Tom. I. *Sim. Frider. Hahnii* Collect. Monument. pag. 775.

Der Kanzler Estor hat vollkommen recht. Das Beilager und die Brautnacht sind bei Standspersonen, wie bei gemeinen Leuten ehmals ganz verschidene Gebräuche gewesen. *x*) Die Probenacht scheint den Ursprung zu den Vermählungen durch Gesandte gegeben zu haben. Es überzeugt uns davon Jacob Unrest, ein alter Oesterreichischer Kronikschreiber, *y*) wenn er die Heirat des römischen Königs Maximilians I. mit der Prinzessin Anna von Brettagne beschreibt. „Kunig Maximilian — sagt er — schickt „seiner Diener einen genant Herbolo von „Pol-

in quibus vir obiit vltimo vestitus et saisitus.

x) Rechtsgelehrsamkeit der Teutsch. T. III. Hpstst. 100. §. 713. S. 427.

y) Chron. Austriac. in Tom. I. *Sim. Frider. Hahnii* Collect. Monnment. pag. 775.

„Polhaim gen Brittannia zu emphahen
„die Küniglìche Braut: der war in der
„Stat Remis erlichen empfangen, und
„daselbs beschluff der von Polhaim die
„Künigliche Prawt, als der fürsten Ge-
„wonhait is, das ire Sendpotten die
„fürstlichen Prauwt mit ein gewaptn
„Man mit den rechtn Arm und mit dem
„rechten fus blos, und ain plos
„schwert darzwischen gelegt, be-
„schlaffen. Also haben die alten Fürsten
„gethan, und ist noch di Gewonhait.
„Da das alles geschehen was, war der
„Kirchgang mit dem Gotsdienst nach
„Ordnung der heiligen Kahnschafft mit
„gutem Fleiß verpracht." z)

 Man

z) Eine gleiche Ceremonie ließ Maximilian bei seiner Heirat mit der Maria von Burgund beobachten. Fugger Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich, B. V. C. 26. n. 16. „Herzog Ludewig „von

Man siht, daß das mit dem Gesandten gehaltene Beilager vor der ehlichen Einsegnung in der Kirche vorhergegangen ist. Folglich war es blos eine symbolische Vorstellung der alten Probenacht. Nachdem bald darauf dise Prinzessin von dem König Karl VIII. von Frankreich entführt wurde, so stritten die französi-

„von Bayren ließe sich als Stellverweser im Nahmen Erzherzogs Maximiliani die Prinzessin an die Hand trauen, „und hielte nach fürstlichem Gebrauch „mit ihr das Beilager. Er war am „rechten Fuß und Arm mit leichtem „Harnisch angethan uud zwischen sie „beyde ward ein bloßes Schwerd geleget. Die Herzogin Margaretha, „samt der Oberhofmeisterin, Frauen von „Halwin, stunden auf einer, und die „Räthe auf der andern Seiten. Und „war diese Trauung den 26. April „(1474.) um Mitternacht verrichtet."

zösischen und teutschen Rechtsgelehrten sehr darüber, ob sie eine wirkliche Gemahlin Maximilians gewesen wäre, und Karl sich folglich eines Ehebruchs schuldig gemacht hätte. *aa*) Beide Teile hatten aber keinen richtigen Begrif von dem Ursprunge dises Geprängs, und nekten sich blos mit wizigen Einfällen, oder zogen mit Sentenzen aus dem römischen und kanonischen Rechte bewaffnet gegen einander zu Felde. Da die Probenacht zu dem Ende eingeführt worden ist, um die bezihungsweise Tauglichkeit der iungen Gatten zum Ehestande zu prüfen, so ist ausser Zweifel, daß aus einer solchen Ceremonie noch keine vollkommene ehliche Verbindung entspringen kan. Mithin

 kan

aa) *Jo. Pet. de Ludewig* Differt. de matrimoniis principum per procuratores. Halae 1724. Differ. IX. cap. 2. pag. 51. seqq.

kan auch das von einem Gesandten mit der Braut seines Prinzen gehaltene Beilager, weil es nur ein Sinnbild der alten Probenacht ist, für keine Vollzihung der Ehe gehalten werden, und die allgemeine praktische Meinung, daß eine solche Heirat keine rechtliche Wirkungen hervorbringen könne, entwikelt sich von selbst. Doch man verstehe das nur von der neuern Zeit. Denn im mitlern Zeitalter war das gesandtschaftliche Beilager zugleich ein Beweis, daß Sponſalia de praeſenti vorgegangen sind, die nach kanonischem Rechte nicht mehr aufgehoben werden können. *bb*)

Der gröſte Teil der Gelehrten hat den Unterscheid inter Sponſalia de praeſenti et de futuro für eine leere Vernünf-

bb) *Innocentii Cironii* Paratitla in II. poſter. libros Decretal. Gregorii IX. p. 361.

[illegible]
Processum [illegible]
[illegible] werden, und [illegible]
[illegible] daß eine [illegible]
[illegible] Wirkungen her-
bringen könne, [illegible] von selbst.
Ob man behaupte, das auf von der
neuern Zeit. Denn im mittlern Zeitalter
war das ganz [illegible] Gegentheil zu-
gleich ein Orden, daß Sponsalia de prae-
senti [illegible] sind, die man [illegible]
[illegible] nicht [illegible]
werden könnten. 66)

Der größte Teil der Gelehrten [illegible]
den Unterschied inter Sponsalia de prae-
senti et de futuro für eine leere Ver-
nunft [illegible]

66) [illegible] Paratitla in II. poster.
libros Decretal. Gregorii IX. p. 361.

nünftelei gehalten. Sie hätten aber gleich aus der langen Reihe Heiratsberedungen grosser Herren, worinn immer eine oder die andere Gattung der Verlöbnisse genau bestimmt wird, *cc*) urteilen können, daß die Sache einmal auf wichtigen Gründen beruht haben muß. Wirklich gehört sie auch unter die Menge ächter Volkssitte, die noch heutzutage im kanonischen Rechtskörper verwahrt ligt; denn Sponsalia de praesenti sind deswegen unauflöslich, weil bei ihnen ehmals die Probenacht vorhergegangen ist. Dise wahre Ursache zeigt sich in verschide-

cc) B. G. Struve in Jurisprud. Heroica, P. II. p. 479. seqq. hat sie gesammelt. Noch zur Zeit Kaiser Maximilians I. war man darüber sehr sorgfältig. Sihe seine merkwürdige Acten von 1515. *in Codice diplom. Regni Poloniae. Vilnae 1758. Tom. I. p. 175. 177.*

nünftelei gehalten. Sie hätten aber gleich aus der langen Reihe Heiratsberedungen grosser Herren, worinn immer eine oder die andere Gattung der Verlöbnisse genau bestimmt wird, *cc*) urteilen können, daß die Sache einmal auf wichtigen Gründen beruht haben muß. Wirklich gehört sie auch unter die Menge ächter Volkssitte, die noch heutzutage im kanonischen Rechtskörper verwahrt ligt; denn Sponsalia de praesenti sind deswegen unauflöslich, weil bei ihnen ehmals die Probenacht vorhergegangen ist. Dise wahre Ursache zeigt sich in verschide-

cc) B. G. Struve in Jurisprud. Heroica, P. II. p. 479. seqq. hat sie gesammelt. Noch zur Zeit Kaiser Maximilians I. war man darüber sehr sorgfältig. Sihe seine merkwürdige Acten von 1515. *in Codice diplom. Regni Poloniae. Vilnae 1758. Tom. I. p. 175. 177.*

schidenen Dekretalen deutlich. Pabst Alexander III. verordnet, daß unter zwo Bräuten dieienige die wahre Ehfrau bleiben sollte, die zum wirklichen Beischlaf gelangt sei. *dd*) Bonifaz VIII. erklärt alle Sponsalia de praesenti, die zwischen Minderiährigen gehalten worden, für unwirksam, wenn anders kein Beischlaf darauf gefolgt ist. *ee*) Man siht aus der unten angezeigten Urkunde, *ff*) daß im

dd) Cap. Vn. in VIto de desponsat. impub.

ee) *Ciron.* cit. l. L. IV. Tit. IV. §. 4. pag. 373.

ff) *Charta Amadei Lugd. Archiepisc. de a. 1438. ex Bibl. Reg. Paris.* Sponsalia inter se per verba de futuro contraxerunt, carnali copula subsequuta et prole procreata, cum lapsis aliquibus annis . . . . ad solemnizationem matrimonii in facie Ecclesiae procedere vellent. . . . .

im mitlern Zeitalter vile Heiraten rechtsgültig bestanden haben, ohne daß eine pristerliche Einsegnung dabei vorgegangen, und dise oft sehr spät nachgehohlt worden ist. Es kömmt bei der Frage, ob das gesandtschaftliche Beilager ehliche Wirkungen haben kan, ganz auf die Entscheidung des Vordersazes an, ob dasselbe ein Sinnbild des hochzeitlichen Beischlafs oder nur der Probnacht ist. Im ersten Fall ist sie zu beiahen, im leztern aber nicht. Doch wenn man auf den Ursprung des ehlichen Beischlafs zurükgeht, so läuft aller Streit auf eine Logomachie hinaus.

IV.

IV.

Die Gebräuche unter den Negern zu Kongo stimmen mit den unsrigen, so wie im Ganzen, besonders in disem Stüke überein. Auch sie erforschen vorher die wechselseitige Fähigkeit zur Begattung sorgfältig, ehe sie sich in ein förmliches Ehebündnis einlassen. Wenn der Freier bei dem Mädchen eine Untauglichkeit entdekt hat, so bekömmt er den Kalün zurük. Mangelt es ihm aber an hinlänglicher Tüchtigkeit, so ist derselbe den Eltern des Mädchens verfallen. *a*) In dem Afrikani-

a) *Dictionaire de Voyage Tome III. p. 137. 138.* L'ancien usage des Negres de Congos étoit de vivre quelque tems avec leurs femmes, avant que de s'engager dans le mariage, pour apprendre à se con-

kanischen Königreiche Fula *b*) bleibt einer
sol=

connoître mutuellement par cette épreuve. La methode chrétienne leur paroissoit contraire au bien de la socété, parce qu'elle ne permet point qu'on s'assure auparavant de la fécondité d'une femme ni des autres qualités convenables à l'état conjugal. — Les parens d'un jeune homme envoyent à ceux d'une jeune fille pour laquelle il prend de l'inclination un présent, qui passe pour douaire, et leur font proposer leur alliance. Ce present est accompagné d'un grand flacon de vin de palmier. Le vin doit être bû par les parents de la fille avant que le présent soit accepté; condition si nécessaire, que la conduite du pere et de la mere passeroit autrement pour un outrage. Ensuite le pere fait sa reponse. S'il retient le présent, il n'a pas besoin d'autre explication pour marquer son consentement. Le jeune homme et tous ses amis se rendent aussitôt

solchen verschmähten Weibsperson der be-
stimm-

tôt à sa maison, et reçoivent sa fille de ses propres mains. Mais si quelques semaines d'épreuve & d'observation font connoître au mari qu'il s'est trompé dans son choix, il renvoye sa femme & se fait restituer son présent. Si les sujéts du mécontentement viennent de lui, il perd son droit à la restitution. Mais de quelque coté qu'ils puissent venir, la jeune femme n'en est pas regardée avec plus de mépris & ne trouve pas moins l'occasion de subir une nouvelle épreuve. Observez que le pere de la fille ne doit jamais se plaindre de la mediocreté du présent, s'il ne veut pas-être accusé d'avoir vendu sa fille.

b) *Dictionaire des Voyages Tome IV. pag. 386. 387. Fula, Royaume d'Afrique.* Lorsqu'un pere est resolu de marier son fils, il fait ses propositions au pere de la fille. Elles consistent dans l'offre d'une certaine somme, que le pere du mari

stimmte Wittum. Bei den Otahiten begatten sich beide Geschlechter solange unter einander, bis ein Mädchen schwanger wird; dann muß der Vater des Kinds die geschwächte Dirne ehligen. *c*)

Et-

mari doit donner à la femme pour lui servir de douaire; si cette offre est acceptée les deux péres & le jeune homme se rendent chez le pretre declarent leur convention & le mariage passe aussi-tôt pour conclu. — Ils ont le droit de renvoier celles, qui leurs deplaissent, mais en leur laissant la somme, qu'elles ont recue pour douaire.

c) *Millar Observations sur les Commencemens de la Societé, traduit de l'Anglois. A Amsterd. 1773. p. 11.* On dit que les habitans de l'Isle George connue sous le nom d'Otaïty sont dans l'usage de se livrer à leurs desirs avec toutes les femmes, qui leur plaisent, mais lorsqu'une fem-

Etwas ähnliches scheint auch auf der Insel Ceylan üblich zu sein. *d*) Von den meisten östlichen Bewohnern Rußlands erzehlt uns der Ritter Cook: Die Heirats-

femme devient grosse, le pére suivant un ancien usage est obligé de l'épouser. Il paroit donc que chez ces peuples le soin des enfans est le seul motifs, qui ait fait établir le mariage.

d) *Dict. de Voyage, Tome III, page 387, Ceylan.* Leurs mariages sont une pure céremonie, qui consiste dans quelques présens, qu'un homme fait à sa femme, & qui lui donnent droit sur elle, lorsqu'ils sont acceptés. Les peres ne laissent pas de donner pour dot à leurs filles des bestiaux, des esclaves & de l'argent. — S'ils ont des enfans les garçons demeurent au pere, & les filles suivent la mere. Les hommes & les femmes se marient ordinairement quatre ou cinq fois avant que de se fixer solidement.

ratsgebräuche diser Völker sind sehr vernünftig, ob sie mir schon mit den Gewohnheiten irgend eines andern Landes, das ich kenne, nicht zu harmoniren scheinen. Sehet da! worinn sie bestehen. Ein iunger Mensch und ein iunges Mädchen kommen miteinander überein, ein Jahr lang als Ehmann und Ehfrau beisammen zu leben und zu wohnen. Wenn die Frau in diser Zeit ein Kind bekömmt, so ist die Ehe bestättigt und gesezmäßig. Hat sie keines, so verstehen sie sich entweder miteinander, die Probezeit noch um ein Jahr zu verlängern, oder sie trennen sich, und die Sache hat für das Weibsbild gar keine nachteilige Folgen, indem sie gleich ein anderer wider mit eben der Begirlichkeit auf die Probe sezt, als wenn ihre Jungferschaft ganz ungekostet wäre. *e)* Die Gewohnheit unter

 den

e) *Travels-trough the Russian Empire and Tartary, Vol. I. ch. 56.*

den Taxilern und Brachmanen erklärt sich iezo selbst. *f*)

Unter den Kamtschadalen *g*) muß der Freier in dem Hause seiner Gelibten Dinste nehmen, und sich unter diser Zeit um ihre Gunst zu bewerben suchen. Erhält er den Beifall der Eltern, so darf er sie gleich auf der Stelle beschlafen, und den andern Morgen in seine Heimat führen. Nach Verlauf einiger Zeit kehren

f) *Alexandri ab Alexandro Genial. dierum; Hanoviae, 1610. L. 1. cap. 24. fol. 40.* Apud Taxilos Brachmanesque, si qua propter inopiam virum nancisci non posset, in forum virgo producebatur, et classica euocata turba, *pudibundisque ostensis et reuelatis*, cui complacita erat, nuptui dabatur.

g) *Hist. de Kamtschatka*, des Isles Kurilski & des contrées voisines, trad. de l'Anglois *par Eidous*, Tome I. p. 193.

ren beide Verlobte wider zurük, und feiren erst iezo bei der Braut Eltern die Hochzeit. Unter den Mingreliern *h*) Kalmaken *i*) und Jaiker Kosaken *k*) beschläft

 der

h) *Chardin Voyage en Perse, Tome I. p. 136.* Laquelle demeure cependant toujours avec ses parens comme auparavant, mais ou son futur Epoux a la liberté de l'aller voir de tems en tems, d'où il arrive quelque fois, qu'elle est grosse avant les Epousailles. Quand le mari a amassé ce qu' il a promis, le pére de l'Epouse prépare un festin solennel.

i) Merkwürdigkeiten der Morduanen Kosaken, Kalmuken, Kirgisen, Baschkiren 2c. Frankf. u. Leipzig, 1773. S. 261. Indeß sind dem Bräutigam schon zwei Jahre vor der Verlobung kleine Freiheiten bei der Braut erlaubt; doch muß er, wann vor der Hochzeit eine Schwängerung erfolgt, es bei der Braut Eltern durch Geschenke gut machen.

k) Am

der Bräutigam seine Braut schon wäh- rend der Zeit, da er noch die Summe des Ehkaufschillings aufzubringen hat, und es geschiht auch meistenteils, daß sie um dise Zeit schwanger wird. Sonder- bar ist das Gepränge bei der Vermählung eines Negers auf der Goldküste mit einem unmannbaren Mädchen, *l*) und dem Bei- spile

k) Am a. O. S. 111. Es darf sich auch in diser Zeit der Bräutigam in der Stille schon die Freiheiten eines Ehemannes bei der Braut herausnehmen.

l) Lorsqu'une femme se marie trop jeune pour la consommation, l'usage deman- de quelques autres céremonies. Le jour de la celébration, tous les parens des deux familles s'assemblent dans la mai- son du pere de la fille, & se livrent à la joie jusqu'au soir. Ensuite la jeune mariée est conduite au lit de son mari, mais sous les yeux de deux matrones. Cette formalité se renouvelle trois nuits con-

spile von Kaiser Friderich III. zimlich gleichartig. *m*)

E 4 Wenn

consécutives, après lesquelles la jeune femme est rammenée chez son pere, pour y demeurer jusqu'à l'âge nubile. Le mari donne alors un akki d'or à chacune des deux matrones qui ont servi des gouvernantes à sa femme. *Dict. des Voy. T. IV. p. 29. Négres du Côte d'or.*

m) Hiher gehört auch die Gewohnheit der Bukaren. Du Halde Beschreibung des Chinesischen Reichs und der großen Tartarey. Teil IV. Rostock, 1749. S. 105. „Er findet sie (die Braut) als„denn im Bette liegend, und er leget „sich in seiner völligen Kleidung und in „Gegenwart aller verehlichten Frauen, „nur auf einen Augenblick ihr zur Sei„ten. Dise Comödie wird drei Tage „nach einander gespilet, und nur am „dritten Tage des Abends hat der Bräu„tigam

Wenn einer an der Massachusets-bay in ein Frauenzimmer verlibt wird, so erklärt er seine Wünsche ihren Verwandten, und wenn dise einwilligen, so gestattet ihm iene den Tarry, d. i. er darf eine Nacht bei ihr zubringen. Vater und Mutter entfernen sich um die gewöhnliche Stunde, und lassen die iungen Leute in Freiheit. Dise wachen hernach beieinander den größten Teil der Nacht über, und legen sich am Ende zusammen ins Bette. Doch darf weder er seine Beinkleider noch sie ihren Unterrok ablegen. Wenn sie miteinander zufriden sind, so erfolgt unverzüglich die Hochzeit; wo

„tigam Erlaubnis, sich ohne Zeugen mit „seiner Braut zu Bette zu legen. Es „würde ihm schimpflich sein, wenn er „ihr eher etwas zumuten wollte. End„lich am virten Tage führt er sie in sein „Haus."

wo nicht, so scheiden sie sich, um einander nimals wider zu sehen; ausgenommen das Mädchen wäre schwanger geworden, da ist er (der Pursche) bei Strafe des Bannes verbunden, sie zu heiraten. *n*) Ueberhaupt fordern die Sitten der Wilden, daß der Libhaber seine Gelibte in den ersten Nächten mit grosser Schonung behandle. Man sehe davon die merkwürdige Beschreibung des Capitaine Cook, *o*) und vergleiche dabei Kraften.

n) *Journal Encyclop. de Bouillon* 1775. Tome V. P. III. p. 448.

o) *Journ. Encycl. T. V. P. III. p.* 22. Les femmes de la Nouvelle-Zelande, quoique decentes & modestes, ne sont pas inaccessibles; mais elles se rendent & vendent leurs faveurs du consentement de leurs familles, qu'elles obtiennent ordinairement au moyen d'un présent con-

Der P. Lafitau scheint also von den Sitten der Amerikaner nicht genau unterrichtet gewesen zu sein, wenn er geglaubt hat, daß sie ein ganzes Jahr hindurch miteinander in der Ehe lebten, ohne sie zu vollzihen.

In

convenable. Ces préliminaires établis, dit Cook, il faut encore traiter la femme pendant une nuit avec beaucoup de delicatesse, & l'amant, qui s'avise de prendre avec elles de libertés contraires à cet égard, est bien sûr de ne pas reussir dans son projet. Un des nos officiers ajout'il, s'ètant addressé pour avoir une femme, a une des meilleures familles du pays, en reçut une reponse qui traduite en nôtre langue repond exactement à ces termes. Toutes ces jeunes femmes se trouveroient fort honorés de vos déclarations, mais vous devez d'abord faire un présent convenable, & venir coucher une nuit à terre avec nous,

car

In Lithauen verweigern die Eltern gemeiniglich die Ehen ihrer Töchter so lange, bis dise von den Freiern aus dem elterlichen Hause geraubt werden, und ihnen die Jungferschaft mit Gewalt genommen wird: dann geben sie erst das Hochzeitfest. Es ist auch bei ihnen wahrzunehmen, daß sie eine iunge Gattinn beständig für eine Jungfer halten, bis sie in die Wochen kömmt. *p)* Der Professor Müller hat in Sibirien bemerkt, daß die Bräute dort ebenfalls geraubt und vor der Hochzeit beschlafen würden. *q)* In

car la lumiére du jour ne doit point être temoin de ce, qui se passera entre vous.

p) *Joach. Jo. Mader.* de coronis nupt. Helmst. 1662. p. 55. et 57. Von den Abenakisen *Lafitau Moeurs des Sauvages, T. I. p. 575.*

q) D. Joh. Georg Gmelins Reise durch Sibirien, I. Teil. Göttingen, 1731. S. 143.

In den äussersten Nordländern darf die Neuvermählte ihren Mann, mit dem sie nicht zufriden ist, verlassen, und zu ihren Eltern zurükkehren. *r*)

„Wenn

r) Neuere Geschichte der Polarländer. Berlin, 1778. Th. *I.* S. 31. 32. „Wenn „die Eltern den Antrag der alten Frauen „annehmen, so rufen sie ihre Tochter „zurük, um ihr die Sache zu hinterbrin„gen, und dise reißt ihre Haare ausein„ander, bedekt sich damit das Gesicht „und fängt an zu weinen, um gleich„sam einigen Widerwillen zu erkennen zu „geben, ohne jedoch den Antrag weder „anzunehmen noch abzuweisen. Wenn „sie in dem väterlichen Hause ihres „Mannes angekommen ist, so bleibt sie „eine Zeitlang sizen und fährt beständig „fort zu weinen; die Eltern hingegen „reden ihr zu, und sagen zu ihr, daß „sie mit ihrem Mann zufriden sein wür„de. Diser kömmt darauf selbst herbei

„und

„Wenn in Neufrankreich, sagt „Kraft, s) sich eine Person verheiratet, „so wird es für die gröſte Schande gehalten, wenn die neuverheiratete Frau „im ersten Jahre nach der Hochzeit „schwanger wird; solange dises erste „Jahr dauert, muſs der iunge Ehmann „sich

„und nötigt sie, daſs sie ohne Umstände „sich an seiner Seite niederlegen möchte. „Sie schlägt es anfänglich ab; allein er „widerhohlt sein Bitten; sie gibt endlich „nach und die Vollzihung der Heirat endiget die Ceremonie. Wenn es sich „zuträgt, daſs eine Neuverheiratete Ursache hat ihren Mann zu verlassen, so „begibt sie sich zu ihren Eltern, die sie „auch wider aufnehmen."

s) Die Sitten der Wilden zur Aufklärung des Ursprungs und Aufnahme der Menschheit von Jens Kraft, Prof. zu Sorõe, aus dem Dänischen. Kopenhagen, 1766. II. Abth. §. 8.

„sich zu seiner Braut stehlen, und sie nur „allein des Nachts sehen." Wer siht nicht, daß hir erst nach der Vermählung die Probezeit gehalten wird? Man kan also iezt den wahren Grund der Ehstands-sitte erkennen, die der P. Lafitau *t*) un-ter

t) *Moeurs des Sauvages Américains, Tome I. p. 574.* Il est de l'ancien usage parmi la plûpart des nations sauvages de passer la premiere année aprés le mariage sans le consommer. La proposition avant ce tems là seroit une insulte faite à l'épouse, qui lui feroit comprendre qu'on auroit recherché son alliance moins par estime pour elle, que par brutalité. Et quoique les époux passent la nuit ensemble, c'est sans préjudice de cet ancien usage; les parens de l'épouse y veillent attentivement de leur part, & ils ont soin d'entretenir un grand feu dévant leur natte, qui éclaire continuellement leur conduite & qui puisse servir de

ter den meisten wilden Völkern von Amerika beobachtet hat, und iedermann wird davon überzeugt werden, wenn er damit vergleicht, was Home *u*) und Millar *v*) über disen Punkt gesammelt haben. Schon von dem ältern Sparta und Athen sind uns ähnliche Sitten bekannt. Spuren von der ehmals gehaltenen Probzeit siht man noch in Grönland, und es widerlegt sich daher die Behauptung eines gewissen Schriftstellers, daß ein Grönlän-

de garant, qu'il ne se passe rien contre l'ordre prescrit. Man sehe, was Seite 575. darauf folgt, und vergleiche die Beobachtung des Ritter Cook im Journal Encyclopédique de Bouillon, Tome V. P. III. p. 22.

u) Versuch über die Geschichte des Menschen, Teil I. S. 224. u. 225.

v) *Observations sur les commencemens de la Societé.*

länder seine Neuvermählte, die ihm wegen seiner Unvermögenheit entlaufen ist, wider mit Gewalt zurüknehmen könne. In Afrika trift man die förmliche Probenacht unter den Hotentotten an. *w*) Sie ist hir mit viler Gewalttätigkeit verknüpft, und geschiht etliche Tage vor der Trauung. Home hat davon dise Beschreibung: „Sobald als alle Materien „unter den alten Leuten berichtigt sind, „so wird das iunge Paar miteinander in „ein Zimmer eingeschlossen, wo sie die „Nacht zubringen, um mit einander „um den Vorzug zu streiten, wel„ches immer ein sehr ernsthaftes Werk „wird, wenn sich die Braut recht zur „Wehre sezt. Ist sie nun halsstarrig „bis ans Ende, ohne sich zu ergeben, so „wird

w) M. Peter Kolbens vollständige Beschreibung des Vorgebürgs der guten Hofnung. Nürnberg, 1719. Teil II. Brif IX. S. 452.

„wird der iunge Mann wider fortge„schikt; behält er aber die Oberhand, „welches gemeiniglich geschiht, so wird „die Heirat durch eine andere Ceremonie „vollzogen, die nicht weniger sonderbar „ist." Entweder ist dise Stelle vom Uebersezer unrecht verteutscht, oder Home hat seine Autoren nicht verstanden. Sie sprechen deutlich. Der Grund der Sitte ist kein abgeschmakter Streit um den Vorrang, sondern eine Untersuchung, ob der Freier die zureichende Leibsstärke besizt. Ebenden Endzwek hat auch die ähnliche Gewohnheit bei den Kamtschadalen, *x*) worauf her-

x) *Histoire de Kamtschatka, Tome II. p. 191.* Après qu'un amant a obtenû la liberté d'enlever sa maitresse, il epie l'occasion de la trouver seule ou dans la compagnie d'un petit nombre des personnes; car toutes les femmes du village sont obligées de la proteger; d'ailleurs elle à deux ou trois

hernach unmittelbar die Probenacht folgt. *y*)

trois robes ſur le corps, et elle eſt tellement entortillée de courroies et de fillets, qu'elles n'a pas plus de mouvement, qu'une ſtatue, ſi l'amant eſt aſſez heureux pour la trouver ſeule ou peu accompagnée, il ſe jette ſur elle, & commence par lui arracher ſes habits, ſes filets & ſes courroies; car toute la cérémonie du mariage conſiſte à la mettre nue. *Page 193.* — — S'il eſt aſſez heureux pour reuſſir, il s'enfuit à l'inſtant; & l'épouſe pour marquer ſa defaite, le rappelle d'un ton de voix tendre & flatteur & le mariage eſt conclû.

y) *Hiſt. de Kamtſchatka, p. 193.* Cette cérémonie finie il a la liberté de coucher avec elle la nuit ſuivante, & le lendemain il l'emmene dans ſon village. Au bout de quelque tems le mari & la femme retournent chez leurs parens & l'on célébre le mariage de la manière, dont j'ai été témoin en 1739.

V.

Selbst bei Völkern, die sich zu einem hohen Grade von Cultur emporgeschwungen haben, findet man die ehliche Probzeit, oder es zeigen sich wenigstens Spuren von ihrer ehmaligen Beobachtung. Schon zur Zeit Mosis erfolgte bei den Hebräern unmittelbar auf das Verlöbnis der Beischlaf, und doch erhielt die Braut dadurch die Rechte einer Gemahlin noch nicht, *a*) obschon sie, wenn sie sich hernach mit einem andern vergieng, als eine Ehebrecherin gestraft wurde. *b*) Dise

a) *Blasii Vgolini* Thesaur. Antiqu. sacrar. Vol. XVII. col. 1067. et Vol. XXX. col. 66. 68. 74. 784.

b) Strodtmanns Uebereinstimmung der teutschen Alterthümer mit den biblischen. S. 77.

Probenacht ist bei ihnen nicht erst durch die Rabbinen eingeführt worden, wie der P. **Calmet** glaubt, *c*) sondern sie war schon in der ältesten Zeit herkommlich, wie **Buxtorf** *d*) und **Ugolini** *e*) erwisen haben. Die außerordentliche Genauigkeit, mit welcher bei disem Volke die Zeichen

c) *Diss. sur les mariages des Hebreux dans son Commentaire lit. sur l'ancien & nouveau Testament. A Paris, 1713. p. 160.* L'engagement par la cohabitation étoit selon les Rabbins permis par la loi; mais il avoit été sagement défendu par les anciens, à cause du danger & des inconvéniens des mariages clandestines & des plusieurs autres abus aisez à concevoir. *Selden. in Vxore Hebraea, L. II. c. 2.*

d) *Diss. de sponsal. et divort.* in Tom. XXX. Antiquit. sacr. col. 66.

e) *De Vxore Hebraea*, C. V. §. 4. in Vol. XXX. Antiquit. Venetiis 1766. col. 286.

chen der Jungferschaft gefordert worden, streitet nicht gegen unsere Gewohnheit. Denn kan man wol von der beiderseitigen Ehestandstauglichkeit der iungen Gatten besser überzeugt sein, als wenn iene Zeichen zum Vorschein kommen? Man sehe hierüber die Betrachtung des Hofrath **Michaelis** zu Göttingen. *f*)

Ihre Philosophen, die praktischen Essener, hiengen den alten Gebräuchen am strengsten an, und nahmen daher ihre Weiber vorher drei Jahre auf die Probe, ehe sie sich förmlich mit ihnen verheirateten, und enthielten sich ihrer Umarmung wider, wenn sie zur Zeugung untüchtig geworden waren. *g*) Die Gri-

f) Mosaisches Recht, II. Teil. Frankf. am Main, 1776. §. 92. S. 164.

g) Zimmermann von der Einsamkeit, S. 60.

chen und Römer, die sich besonders angelegen sein ließen, das Andenken ihrer Ursitten durch eigene symbolische Gebräuche zu erhalten, haben ebenfalls davon Ueberbleibsel aufbewahrt. Es ist bekannt, daß bei ihnen das feierliche Hochzeitmahl *h*) und die förmliche Heimführung *i*) zum Beweise einer vollzogenen Ehe dinten. Noch ehe bei den Grichen dise beiden Ceremonien vor sich giengen, durfte der Bräutigam seine Braut in ihres Vaters Wohnung beschlafen. *k*) Lykurg, der bei seiner Gesezgebung immer am

h) *Jo. Guil. Stuck Tigur.* Antiquit. conviv. L. I. c. 24. Inter opera Amstel. 1695. Tom. I. pag. 110.

i) *Heinecii* Antiquit. Rom. Synt. L. I. Tit. X. §. 4. p. 145.

k) *Jul. Pollux* Onomast. L. III. cap. 3. n. 4.

am wenigsten von den ächten Sitten der Menschheit abwiech, befahl den Spartanern, daß sie ihren neuvermählten Weibern solange verstohlener Weise beiwohnen sollten, bis sie schwanger würden. *l*) Im ältern Rom mußte die Braut nach dem geschehenen Beilager etliche Zeit in einem besondern Gartenhause zubringen, ehe ihre Ehe durch die Heimführung, durch das Ehkaufsgepränge und durch die

l) Man sehe die merkwürdige Beschreibung beim Plutarch *in Vita Lycurgi*, und bei Potter in der Grichischen Archäologie nach der Uebersezung Rambachs, Teil II. Halle, 1776. S. 537. Sihe auch *Nic. Cragium de republ. Lacedaemon.* Lugd. 1670. L. III. Inst. VII. p. 226. sequ. Wenn man dieselbe mit etlichen andern Sitten der amerikan. und asiatischen Völker vergleicht, so ist klar, daß es ursprünglich nichts anders, als die Haltung der Probzeit gewesen.

die Confarreation die gewiße Bestätigung erhielt. *m)*

m) *Nic. Hier. Gundling* de emptione vxorum, dote et Morgengaba. Lipſ. 1744. C. I. §. 14. p. 13. *Rad. Forner* rerum quotid. Paris 1606. L III. c. 29. fol. 121. *b*. *P. Perrenonii* Animaduerſ. et var. lect. L. I. c. *6* et *9*. In *Ottonis* Theſauro Jur. Rom. Tom. I. p. 600. et 602.

VI.

VI.

Bei den meisten Völkern finden sich also Kennzeichen der Probenacht. Und wenn sie mit gewissen ähnlichen Gebräuchen anderer Nationen verglichen werden, so kömmt man zur Erkenntnis einer allgemeinen Ursitte der Menschheit. Auch die Wahrnehmung, daß vile Gebräuche unter den Menschen, die man verschiden zu sein glaubt, oder die wenigstens moralische Unschiklichkeiten an sich zu haben scheinen, aus einer und ebenderselben Quelle herrühren, wird dadurch ungemein beleuchtet und ins Klare gebracht. Sie sind meist in der physischen Beschaffenheit unsers Körpers gegründet, und bestehen daher mit der natürlichen Unschuld unsrer Gattung sehr gut. Fast alle rohen Völker auf dem Erdboden sind

bei ihrer Verheiratung auf die Zeichen der bewahrten Jungfrauschaft aufmerksam, und verlangen diselbe bei ihren Bräuten ohne Nachsicht. *a*) Andere Nationen scheinen über disen Punkt etwas gleichgültiger zu sein, *b*) und verschidene

a) Zu der grossen Menge Reisebeschreibungen und Beobachtungen gehört insbesondere *Niebuhr* Description de l'Arabie, Tome I. p. 31. suiv. *Leo African.* in descript. Africae, L. III. c. 34.

b) *Recherches Philosophiques sur les Américains par M. de P. A Berlin 1769. Tome I. p. 194.* Tandis que le Landinois où les Peruviens soumis aux Espagnols ne se marient aujourd'hui qu'avec des filles, qui ne sont plus vierges; ils se croiroient déshonorés si leurs femmes n'avoient couché avec plusieurs amants avant leurs noces. **Nachrichten von Kalifornien**, Teil *II.* §. 6. „Es lebte „damals niemand ohne tägliches Ehe„brechen

schidene Völkerschaften in Asien erlauben ihren unverheirateten Töchtern, sich der öffent-

„brechen und dieses ohne alle Furcht,
„also daß ihr Beysammenwohnen nichts
„weniger als einem wahren Ehestand
„gleich sah, und in der Sach selbst war
„alles gemein; die Eifersucht aber ein
„unbekanntes Thier unter ihnen war.
„Ja es besuchten sogar einander, und
„das nicht selten, die benachbarte Völ-
„kerschaften in der einzigen Absicht, et-
„liche Tage im öffentlichen Luderleben
„untereinander zuzubringen, bey wel-
„cher Gelegenheit alles preis war."
Dictionaire des Voyages, Tome I. p. 96.
Avant le mariage non seulement les filles se livrent sans honte aux hommes libres, mais leurs parens même les offrent au prémier venu, & caressent beaucoup leur amant. Mais lorsqu'elles sont attachées par des promesses; seule formalité qui le lie, on cesse de les solliciter; elles cessent elles mêmes de prêter

öffentlichen Wollust in dem Tempel preis zu geben. *c*) Unter den Afrikanischen Stämmen werden vorzüglich die Mädchen zu Gattinnen ausgesucht, die ihre Reizungen vile Jahre auf Wucher gesezt, und schon im ledigen Stande Kinder gebohren haben. *d*) An andern Orten wird die

ter l'oreille aux sollicitations, & celles, qui manquent à leur engagement sans l'aveu de leur mari sont assomées sans pitié.

c) *Alexander Sardus Ferrariens.* de moribus ac ritibus gentium, Edit. *Clausingii*, L. I. cap. III. pag. 586. *Alexander ab Alexandro* Genial. dier. L. I. cap. 24. fol. 40.

d) *Hist. Génér. des Voiages*, Tome IV. L. VII. ch. 13. §. 1. Tome VI. L. XIV. ch. 3. §. 4. *Voiages des Jesuites*, Vol. II. p. 446. *Alex. ab Alex.* L. I. c. 24. fol. 40. Isaak Iselin über die Geschichte der Menschheit. Zürich 1770. Band

die Schöne dem Fremden bei seiner Ankunft zum Beischlafe angeboten, und macht er von diser vorteilhaften Anerbitung Gebrauch, so strebt hernach ieder Bidermann nach der Ehre, ihr Gemahl zu werden. *e)* Ueber die Brautnacht selbst

Band *I.* S. 355. Um sich aber bessere Begriffe von diser Gewohnheit zu machen, als unser Autor, muß man die Stellen damit vergleichen, die ich in diser Nachbarschaft herum anführe.

e) *Relation d'Islande dans le Recueil des Voiages au Nord. A Amsterdam 1715. Tome I. page 35.* Les filles, qui sont fort belles dans cette Isle, mais fort mal vetües vont voir ces Allemans, & ofrent à ceux, qui n'ont pas des femmes de coucher avec eux pour du pain, pour du biscuit & pour quelqu' autre chose de peu de valeur. Les péres mêmes, dit - on, présentent leurs filles aux Etrangers. Et si leurs filles dé-

selbst hat es bei den südlichen und nördlichen Völkern ganz entgegenstehende Gewohn-

déviennent grosses, ce leur est un grand honneur. Car elles sont plus considerées & plus recherchées par les Islandois, que les autres. Il y a même de la presse de les avoir. *Dictionaire des Voiagas, Tome I. p. 108. Angoy, Roioume sur la Côte de Congo.* Les femmes, qui récoivent des étrangers dans leurs maisons sont obligées de leur accorder leurs faveurs pendant les deux prémieres nuits. Aussitôt qu'un Missionaire Capucin arrive dans le pays, ses intérprêtes avertissent le public, que l'entrée de sa chambre est intérdite aux femmes. Dise Vorrechte der Fremdlinge erstreken sich zuweilen auch auf Eheweiber. A. a. O. *p. 346. Benin.* La Jalousie des Négres est fort vive entre eux; mais ils accordent aux Européens toutes sortes de libertés auprès de leurs femmes; & cette indulgence va si loin, qu'un mari, que ses

wöhnheiten. Bei jenen wird sie den Fremden oder geringern Personen, und nicht selten neben der Bezahlung überlassen und für ein entehrendes Werk gehalten; *f*) dahingegen sie bei disen nur ein

Vor-

ses affaires appellent hors de sa maison y laisse tranquillement un Européen, & recommande à sa femme de le réjouir & de l'amuser; d'un autre côté c'est un crime pour les Négres d'approcher de la femme d'autrui. Dans les visites, qu'ils se rendent entr'eux, leurs femmes ne paroissent jamais & se tiennent renfermées dans quelque appartement intérieur; mais tout est ouvert pour un Européen, & le mari les appelle lui-même, lorsqu'elles sont trop lentes à se présenter. Von den Einwohnern zu Otaheite aus Bongainville Home im Versuche über die Geschichte des Menschen, Band I. Vers. VI. S. 204.

f) *Histoire de Kamtschatka. A Lyon 1769. Tome II. p. 196.* Ces cérémonies n'ont

lieu,

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrecht des Herrschers, des Adels, oder, besonders in Indien, der Pristerschaft ist. *g*) Ebendaher verehrt man in Egypten und andern Asiatischen Ländern die

lieu, que dans un prémier mariage. Les personnes veuves peuvent se marier, lorsqu'il leur plait; mais le mari ne peut coucher avec sa femme, qu'on ne lui ait oté ses pechés. Il faut, que ce soit un étranger, qui le fasse, en couchant une nuit avec elle; mais comme cette fonction passe pour très deshonnorante chez les Kamtschadales. — — — *Alex. ab Alex.* L. I. cap. 24. fol. 40. *b. Garcilasso de la Vega*, L. II. chap. 19. *Buffon hist. nat.* L. VI. ch. 11. p. 107. 196 & 357. *Hist. génér. des Voiages*, L. IX. ch. 1. p. 311. ch. 7. §. 4. p. 357. L. X. chap. 4. pag. 329. suiv. & pag. 589.

g) *P. Greg. Tholos.* de Republ. L. IX. C. I. n. 45. Pet. Wilh. Velthurtens Schiffahrtserzehlung. *Alex. ab Alex.* L. I.

die plözliche geile Ueberraschungen, die von den Mönchen auf der Straße geschehen, als andächtige Handlungen. *h*) Man findet die Brautnacht noch in andere Gebräuche gehüllt, die uns zweifelhaft

L. I. c. 24. fol. 40. *b.* Linschoten Oriental. Reisen, Th. I. C. 17. Roger im Heidentum, P. I. cap. 11. pag. 99. *Alex. Sardus* L. I. c. 5. p. 589. *Rottmanni* Rit. nuptur. c. 15. *Grupe* de Vxore Theotisca, C. I. p. 1. seqq. der zwar die Sache beim neuern Europa läugnen will, allein er ist teils in Iselins Versuch über die Geschichte der Menschheit, Band *I.* S. 333. widerlegt, und teils hat sich die Sache durch neuerlich entdekte Dokumente aufgeklärt. Vergl. *Conr. Phil. Hoffmanni* Diss. de die ac nocte nuptiali. Regiom. 1743. §. 6. 7. p. 53. 54. Baumanns Statistik von Asien, S. 406.

h) Zimmermann von der Einsamkeit, Seite 20.

Bayerische Staatsbibliothek München

haft lassen, welchen moralischen Begrif man damit verband. Von der Art ist z. B. iener, wo die Braut vorher von allen Hochzeitgästen oder Verwandten, und am Ende erst vom Bräutigam beschlaffen wird. *i*)

Dem Anscheine nach sollte alles dises die Richtigkeit unsrer Beobachtung von der Allgemeinheit der ehlichen Tüchtigkeitsprobe bei den neuen Gatten bezweifeln.

i) *Alex. ab Alex.* L. I c. 24. fol. 40. *b.* *Alex. Sardus* L. I. c. 5. p. 589. *Jo. Guil. Stuck* Antiquit. Conuiv. inter opp. Lugd. et Amſterd. 1695. Tom. I. L. I. c. 24. p. 111. *Alex. Velutell.* L. I. c. 24. Apud Troglodytas foeminas viris desponſatas cognati affinesque producunt, illasque promiſcuis adulteriis patere ſinunt; poſtea perpetuae pudicitiae adſcriptae ſeueriſſimis poenis vel minima coniectatione, ſi deliquiſſent, coercebantur.

Bayerische Staatsbibliothek München

feln. Der erste Einwurf von der Sitte, die Kennzeichen der bewahrten Keuschheit bei der Verheiratung zu fordern, ist auch wirklich sehr wichtig, indem nicht geläugnet werden kan, daß dises bei allen rohen und Urvölkern gebräuchlich gewesen und zu vermuten ist, daß bei einer Probzeit die Jungfrauschaft verloren gehen muß, folglich bei der erst lange darauf folgenden Vermählung nicht mehr bewisen werden kan. Nichtsdestoweniger wird man bei der nähern Untersuchung diser Sitte finden, daß sie in den ältesten Zeiten neben der Probzeit in Uebung gewesen ist, und in der Folge mit iener einerlei Endzwek gehabt hat. Weil die Absicht der Ehestandsprobe nur dahin gieng, die wechselseitige Zeugungstauglichkeit zu erforschen, so war sie schon erreicht, wenn der Bräutigam die Beweise der iungfräulichen Keuschheit erhalten hatte. Es konnte der Fall, daß die Ehe

nicht zu Stand käme, und folgbar das Frauenzimmer mit einem andern neue Proben machen müßte, aus dem Grunde nicht entstehen, weil derienige, der ihr einmal die Jungferschaft geraubt hatte, sie notwendig zur Ehe behalten mußte. Es ist auch zu glauben, daß verschidene Völker bei mehrerer Polizirung die Probenacht wegen ihres leichten Misbrauchs abgeschaft, und allein die Auffindung der iungfräulichen Kennzeichen beibehalten haben, als wodurch ebenderselbe Endzwek erreicht wurde. Denn wo unstreitige Beweise der geraubten Jungferschaft vorhanden sind, da müssen gewiß die wechselseitige Zeugungsfähigkeiten außer Zweifel sein. Ebensowenig als dise Hauptsitte der Probenacht widerspricht, sowenig geschiht es von den andern. Vile Philosophen haben es bemerkt, daß bei den meisten Gewohnheiten, die oben erzehlt wurden, die Versiche-

sicherung der weiblichen Fruchtbarkeit die Hauptabsicht gewesen. Sie kommen daher auch so weit mit der Probzeit überein, als sie die Früchte des Ehestands befördern helfen, und sind nur darinn verschiden, daß sie etwas einseitig und bei einer zufälligen Untauglichkeit der Mannsperson ienen Hauptzwek der Begattung dennoch verfehlen. Die Sitte, daß der Genuß der Brautnacht fremden Personen überlassen wird, scheint von einer gewissen Schlaffheit der männlichen Körper herzurühren, und da wäre ungefehr wider ebenderselbe Endzwek, wie bei der Probenacht, vorhanden. Denn was disen Männern selbst an zureichender Leibesstärke und Mannheit abgeht, *ii*) das wissen sie durch andere

ii) Lintschottens Oriental. Schiffarth P. I. c. 33. erzehlt von den Einwohnern in Goa: „Daß, wenn ihre Tochter eine „Braut,

tauglichere Subiekte zu ersezen, und ihre Ehe, die ohne dises Hilfsmittel ganz unfrucht-

„Braut, dieselbe mit großem Triumph, „allerley Instrumenten und Saitenspiel, „dem Bräutigam zu sonderbaren Ehren „und vermeinten Ruhm, vor ihrem Pagode oder Abgott, an dessen Bildnis „ein männliches Glied von Helffenbein „gemacht ist, gefüret werde. Dieser „scheußliche Priapus muß der Braut „ihre Jungferschaft mit schmerzlicher „Gewalt nehmen, indem ihre nächsten „Freunde so ungestümlich darauf stoßen „und andrücken, daß sie jämmerlich „schreyet und heult, aber vor dem Gethön der dabey erschallenden Instrumenten nicht gehört wird. Man läßt „sie nicht eher wieder loß, bis das Blut „zu einem Wahrzeichen an dem unflätigen Gott hangen bleibt. Drauf wird „die Braut dem Bräutigam überantwortet, welcher sich höchlich erfreuet, „und es für eine große Wohlthat achtet, „daß

fruchtbar bleiben müßte, ihrem Zweke näher zu bringen. Man darf desto weniger zweifeln, daß sich ber Fall in heissen Ländern häufig zuträgt, als man selbst in verschidenen großen Städten Europens dergleichen sichere Erfahrungen gemacht hat. Zu was für verzweifelte Mittel zuweilen die Amerikanerinnen bei der Kaltblütigkeit ihrer Männer die Zuflucht nehmen, das sehe man in der Note *k*).

„ daß ihm der Pagode so viel Ehre an„gethan, und ihn einer so großen Mühe „und Arbeit überhoben habe. "

k) *Recherches philos. sur les Américains, Tome I. page 63.* Le defaut des femmes Américaines avoit peut - être fait naitre ce goût pour la non - conformité dans des hommes indifférents, qu'une jouissance aisée ne tentoit point. Cèla est d'autant plus croiable, que dans plusieurs

Jene Gewohnheiten, wo sich die Mädchen in öffentlichen Tempeln der gemei-

sieurs endroits ces femmes tachoient de remédier au défaut physique de leur organisme, en faisant enfler singulièrement le membre génital des hommes; elles y appliquoient entr'autres drogues des insectes vemineux & caustiques, qui étant irrités jusqu'à la fureur occasionnoient par leur piqueure une extumescence considérable & prèsque monstreuse; ainsi que l'a observé Améric Vespuce témoin oculaire & auteur exact, dont nous nous faisons une loi de citer les propres termes à la nôte. Mulieres eorum faciunt intumescere maritorum inguina in tantam crassitudinem, vt deformia videantur et turpia: et hoc quodam earum artificio et mordicatione quorundam animalium venenosorum, et huius rei causa multi eorum amittunt inguina, quae illis ob defectum curae flacescunt, et multi eorum restant eunuchi.

Quel-

meinen Wollust überlifern, oder wo die Hochzeitgäste die ersten Früchte ihrer Annehmlichkeiten pflüken, oder wo nur diejenigen unter ihnen sich die gröste Hofnung zum Heiraten machen dürfen, die schon im ledigen Stand vile Kinder gebohren, oder sonst ihre Keuschheit am meisten verwahrloset hatten, scheinen blos auf der Seite des weiblichen Geschlechts alle Zeugungshindernisse und Anstände hinwegzuräumen; dahingegen die Gebräuche, wo die Bräute mit der grösten Gefahr und mit viler Mühe geraubt

 wer-

Quelqu'étrange, que soit cet usage, il ne faut y chercher qu'un remede extrême contre le vice de la constitution. L'ardeur d'un sexe & la tiedeur de l'autre étoient comme en contradiction; il falloit par industrie rappeller au chemin de la nature ceux, qui s'en écartoient.

werden, *l*) und andere Ceremonien vorgehen, die eine solche Gewalttätigkeit anzeigen, oder wo der neue Ehemann die ersten Nächte mit seiner Gattin sehr heimlich, und mit viler Ungemächlichkeit zubringen muß, zu der Gattung zu gehören, welche die Erprobung der männlichen Leibesstärke zum Grunde ihrer Einführung hat. Alle dise hochzeitlichen Ceremonien haben also Verwandtschaft mit der Probnacht, und man erkennt, wie

l) *Alex. ab Alex.* Gen. dier. L. I. c. 24. fol. 40. *b. Alex. Sard.* de mor. gent. L. I. c. 4. p. 587. Home Versuch über die Geschichte des Menschen, Teil I. S. 225. 226. *Hist. de Kamtschatka*, T. II. pag. 99. Merkwürdigkeiten der Morduanen, Kosaken rc. S. 9. *Cleffel* Antiqu. Septentr. C. I. §. 8. *Stiernhöök* de Jure Sueon. et Goth. vet. L. II. cap. 1. *Lafitau* Moeurs des Sauvages, Tome I. page 576.

wie allgemein ehemals auf die Bevölkerung gearbeitet worden ist. Der Herr von Paw *m*) hat hierüber schöne Beobachtungen angestellt, und sie passen auf unsern Gegenstand vollkommen.

Home *n*) deutet den symbolischen Raub der Bräute auf den Sklavenstand, worein nach seiner Meinung die Gattinnen unter allen rohen Völkern geraten sollen. Die erste Quelle diser Sklaverei siht er in dem Ehkaufsgepränge; hirdurch erwerbe sich nemlich der Gemahl das Eigentum seiner Libsten, und sei deswegen berechtiget, sie als seine Magd zu be-

m) *Recherches sur Américains*, Tome I. p. 62.

n) Ueber die Geschichte des Menschen, Band I. Vers. VI. Seite 224. Iselin Geschichte der Menschheit, Band I. Seite 332. gerät auf ebendenselben Irrtum.

behandeln. Wie sehr verkennt er hir nicht den wahren Ursprung des Ehekaufs! Bei allen Barbaren sind die Weiber, so wie die Minderiährigen, unter der **Münde** *o*) des Mannstamms; das ist, ihm ligt die Sorge ihrer Verteidigung und Bewahrung für allen Unfällen ob; dagegen bleibt er auch nach ihrem Tode in dem Besize ihres Vermögens. Durch die Heirat kömmt die Frau unter die Mundbürde ihres Gemahls, oder des Geschlechts, zu welchem er gehört. Der Vater, oder die Familie, von der sie ausgeht, verliren also den Vorteil, den ihnen einmal ihre Vererbung eingebracht hätte. Sie lassen sich daher zur Entschädigung beim Verlöbnis eine gewisse Summe ausbezahlen oder Geschenke reichen, und das ist der sogenannte Ehekauf.

o) *Spelmann* in Glossar. Archaeol. p. 423. Mund.

kauf. Man sitt seine Beschaffenheit in unsern barbarischen Gesezbüchern ganz deutlich. Ich kan aber, um nicht zu sehr abzuschweifen, und um eine Sache, die in einem andern Werke vorkömmt, nicht zweilmal abzuhandeln, iezo nur die Longobardischen *p*) anführen, und berufe mich wegen dem Weitern auf einen Schriftsteller, *q*) der bereits das alte Mundium, (wie es in der Urkundensprache heist) aus Angelsächsischen Gesezen dargestellt hat. Unter andern Gründen führt Home *r*) auch die Wahrnehmung für

p) *Rothar. R. Longobard. Lex*, 187. 188. 190. 191. 195. 196. 197. 216. 217. 388. *Luitprandi* L. VI. c. 47. et 61. ap. *Muratori* script. rer. Ital. T. I. P. II. p. 30. 31. 33. 48. 70. 73.

q) *Grupe* de Vxore Theotisca, pag. 244. et seqq.

r) Versuch vom Menschen, Band I. S. 210. 211. 212.

für sich an, daß bei allen rohen Völkern die Weiber die Haus- und Feldgeschäfte verrichteten. Allein, wie wenig ward hir widerum den Ursachen der Dinge nachgespürt! Zeigte nicht schon Kraft, s) daß dises von dem Wahne der Wilden herrühre, als wenn in dem weiblichen Geschlechte eine gewisse allgemeine Befruchtungskraft läge, wodurch alles, was sie berührten, einen gedeihungsvollen Wachsthum erhielte? Unter allen rohen Völkern ziht der rüstige Mann in den Krieg, oder geht auf den Straßenraub aus; indes das fleissige Weib, der entkräftete Greiß und der schwächere Knabe zusammen den Landbau und Wirtschaft besorgen. Sind dise deswegen Sklaven des Erstern? — O wenn werden wir einmal aufhören, den eiteln Tand des Ausländers zu begaffen, und darüber die bessere

s) Sitten der Wilden, Abth. III. §. 48.

bessere Waare unsrer eigenen Landsleute zu vergessen! Wahr ist's, unter etwas kultivirtern Nationen im Morgenlande geht die Ablösung der **Münde** zuweilen in einen Kaufhandel über, und an sehr vilen Orten werden die Weiber in einem Zustande angetroffen, der von der wirklichen Sklaverei eben nicht sehr verschiden ist. Wenn man aber dise Gegenden geographisch untersucht, so zeigt sich's, daß sie unter lauter heißen Himmelsregionen ligen. *t*) In solchen Erdstrichen steigt nicht selten der weibliche Trib zur Begattung bis zu einer Art von geiler Wut. *u*) Die Männer, die dort zumal von schwächerer Gattung sind, verliren alle

t) Vortreflich ist die Untersuchung des Hrn. von P. *Tome I. des Recherches sur les Américains*, p. 61. geraten.

u) *Montesquieu Esprit des loix*, L. XVI. ch. 10. Tome II. p. 143. 144.

alle Achtung gegen sie, und haben keine Ursache, sich um dasienige erst durch Gefälligkeiten und mit emsiger Geschäftigkeit zu bewerben, was ihnen mit frecher Stirne freiwillig angeboten wird. *v*) Wie entgegengesezt sind aber nicht die Sitten in den gemäßigtern und rauheren Gegenden des Erdbodens. Da macht die kältere Luft die Weiber frostig und spröde. Sie sind unempfindlich gegen alle Tribe, die bei ihnen die Männer erregen wollen, und diß vermehrt gerade die Begirlichkeit der leztern; deren Hize, während dem die scheinbare Tugend sie mit Hochachtung erfüllt, beständig angefacht wird, die Neigung diser stolzen Geschöpfe einmal zu überwinden. Daher das Ansehen des Nordischen Frauenzimmers, sein Stolz und seine Gewalt in allen

v) *Montesquieu Esprit des loix*, L. XVI. ch. 10. Tome II. p. 144.

allen öffentlichen Angelegenheiten. *w*) Auf der andern Seite aber auch die sittliche Verfeinerung des männlichen Geschlechts, seine schlaue Bigsamkeit und Galanterie. Die verschidene Behandlungsart der Weiber hängt ganz von dem Einfluße des Klima ab. Der Ehekauf hingegen ist in Norden, wie in Süden, im Gebrauche, und verursacht nimals eine Herabwürdigung. Wenn **Home** mehr aus Reisebeschreibungen gesammelt, mehr dem Stande des Menschen nach den verschidenen Graden seiner Kul-

w) Gottfried Schüze, Lobschrift auf die Weiber der alten nordischen und teutschen Völker, S. 14 bis 155. *Chambord* Dissert. sur l'estime & la considération, que les anciens Germains avoient pour leurs femmes. Vol. V. des Mem. de l'Acad. de Belles-Lettres, pag. 330. *Montesquieu Esprit des loix*, L. XVI. Ch. 11. p. 145.

Kultur nachgeforscht, mehr die Gattungen untereinander verglichen, und die Quellen ihrer Verschidenheit aufgespürt, endlich das Allgemeine von dem Zufälligen iederzeit sorgsam genug abgesondert hätte, so würde sein VI. Versuch des I. Buchs gewiß besser geraten sein, und eine ganz andere Gestalt bekommen haben, als wir ihn wirklich besizen. Der Behauptung, daß die bessere Behandlung des weiblichen Geschlechts erst aus der Sittenverbesserung entstanden sei, will ich die gerade entgegenstehende Bemerkung Kraftens *x*) an die Seite stel-

x) Sitten der Wilden, Abteil. *II.* §. 25. „Bei einigen wilden Völkern ist die Regierung unstreitig in den Händen der „Weiber, ob sie schon solche jederzeit „durch die Männer verwalteten. Man „kan einiger Maßen auf die Muthmassung geraten, daß das schöne Geschlecht in den ältesten Zeiten keine gerin-

stellen, und denn auf das hinweisen, was

„ringere Gewalt, oder doch nicht weni-
„ger als das männliche Geschlecht zu be-
„fehlen gehabt habe. Nicht allein in
„manchen Gegenden in Amerika, son-
„dern auch in Afrika findet man noch in
„neuern Zeiten ein solches Frauenregi-
„ment, und in der alten Geschichte sind
„deutliche Beweise genug, daß es in den
„ältesten Zeiten ebenfalls statt gefunden
„habe." Allgemeine Geschichte von Amerika, Hauptst. IV. *Charlevoix Hist. de Paraguai*, Tome II. L. VIII. Dapper von Loango und Monomotapa. *Relation de la Tartarie, Tome III. des Voy. au Nord. p. 177.* Ils different d'avec les Chinois en ce qu'ils ne retiennent pas leurs femmes au logis avec tant de précaution, ni si étroitement, de sorte qu'elles se trouvent quelquefois dans les Compagnies & Assemblées des hommes, & c'est pourquoi ceux de la Chine les font passer pour des foux.

was der verständigere Millar y) gesammelt und der P. Lafitau z) auseinandergesezt hat.

y) *Observations sur les commencemens de la Société*, page 54. & 55.

z) *Moeurs des Sauvages Amériquains*, comparées aux Moeurs des prémiers temps. A Paris, 1724. Tome I. pag. 77. suiv.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

H. HEI
Buch
Rotte

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fischer, Friedrich Christoph Jonathan,

Friderich Christoph Jo. Fischer über die Probenächte der teutschen Bauermä
dchen

Berlin ; Leipzig 1780

H.g.hum. 68 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10434988-2
VD18 10630112